

ZWISCHEN PHYSIOKRATIE UND LANDSCHAFTSVERSCHÖNERUNG: DIE KULTURLANDSCHAFT REINHARDTSGRIMMAS

Tom Leukefeld

Die Gestaltung verschönerter Landschaften im Umfeld von Rittergütern war im 18. und 19. Jahrhundert nichts Ungewöhnliches. Die Zeit nach dem Siebenjährigen Krieg und speziell das Jahr 1770 gelten in Deutschland als Periodenumschlag im Wandel von barocken hin zu landschaftlichen Gartenanlagen.¹ Mit diesem Wandel breiteten sich die Parkanlagen in die Landschaft aus und immer weitläufigere Areale wurden in die Gestaltung mit eingebunden. Dabei sind die bekanntesten verschönerter Landschaften der Dresdner Umgebung größtenteils zwischen 1770 und 1800 entstanden, wie der Röhrsdorfer Grund (ab 1771) oder das Seifersdorfer Tal (ab 1781). Einige wurden aber auch erst im 19. Jahrhundert geschaffen, wie die Anlagen des Schlosses Dittersbach samt Lieblingsthal (ab 1830) oder die Maxener Spaziergänge (1819–1855).²

Das ehemalige Rittergut Reinhardtsgrimma bietet als eines der Bindeglieder zwischen östlichem Erzgebirgsvorland und Dresden eine landschaftlich reizvolle Umgebung mit zahlreichen Feldfluren, Tälern und Waldflächen. In der heutigen Landschaft springen noch einige markante Punkte ins Auge: mächtige Rotbuchenreihen, zwei bemerkenswerte klassizistische Gebäude mitten in der Grimm'schen Heide, markante Felsvorsprünge im Lieblingsthal, ein durch alte Lärchen gerahmter Ausblick am Feldrand, Felsinschriften an der Ortsstraße, Obstalleen und alte Kirschgehölze in der Feldflur, alte Gehöfte, ein markantes Schafstallgebäude und zahlreiche Lesesteinhaufen – all diese Spuren erzählen von einer Landschaftsaneignung und einstigen Bewirt-

schung. Heute spricht man von einer Kulturlandschaft.

Zur Begrifflichkeit der Kulturlandschaft und der Landschaftsverschönerung

Um die Spannweite des Begriffs Kulturlandschaft zu verstehen, sollen zwei verschiedene Betrachtungsperspektiven angeführt werden: Einerseits bezeichnet der Begriff die wirtschaftlich kultivierte Landschaft, andererseits die nach ästhetischen Gesichtspunkten gestaltete, gewidmete und sozial geprägte Landschaft. Obschon der Begriff erst in den letzten drei Jahrzehnten stärker in den Fokus rückte, basiert er auf Vorstellungen einer historischen, vom Menschen gestalteten Landschaft, die man lesen und aus der man lernen kann. Der Begriff selbst tauchte bereits im 19. Jahrhundert auf.³

Die ästhetische Umgestaltung einer Landschaft kann als Fortführung einer Gartenentwicklung angesehen werden. Die Entwicklung von einem formalen zu einem landschaftlichen Garten zog sich sowohl in Großbritannien als auch auf dem europäischen Kontinent über Jahrzehnte hinweg hin, in denen nicht selten verschiedenste Gartenformen gleichzeitig nebeneinander existierten.⁴ In Deutschland wurde dieser Wandel trotz Vorformen (wie im Bayreuther Sanspareil und im böhmischen Kukus (Kuks, Okres Trutnov)) erst nach dem Siebenjährigen Krieg sichtbar,⁵ wobei man sich an den verschiedensten Gärten in England orientierte, eigene Vorstellungen einbrachte, China als Vorbild ausmachte, die Literatur einzubinden trachtete usw.⁶ Es war die Zeit

des Experimentierens, die zu einer Reihe unterschiedlicher gestalterischer Lösungen führte, die – aufgrund ihrer Beliebtheit – mehr und mehr ins Kreuzfeuer der Kritik gerieten. Dabei schälten sich zwei Ansätze heraus, die sich rückblickend als zukunfts-trächtig erweisen: zum einen entstand unter Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823) am Pfälzer Hof eine auf ästhetischen Kenntnissen beruhende Landschaftskunst, zum anderen eröffneten Persönlichkeiten wie der Sachse Wilhelm Gottlieb Becker (1753–1813) den Blick auf die Landschaft und die Möglichkeit diese zu verschönern.

Ausgehend vom formalen Garten wurde nun also ein Landschaftsgarten angestrebt und dabei auch versucht die umgebende Landschaft mehr und mehr einzubinden. Der Garten begann in die Landschaft überzugehen, sich auszubreiten und mit ihr zu verschmelzen. Folglich kann die Kulturlandschaft nicht losgelöst von der Entwicklung der Gartenkunst betrachtet werden.⁷ Das Bindeglied ist die Landschaftsverschönerung – wozu sich in Bezug auf die Verschönerung ganzer Länder durch eine Vielzahl von Gärten, Parks, Anpflanzungen und Gebäuden ab 1821 in Bayern auch der Begriff »Landesverschönerung« verbreitete.⁸ Diese Tendenz der Verschönerung manifestierte sich auch in Reinhardtsgrimma.

Landschaftswandel in Sachsen im ausgehenden 18. Jahrhundert

Ab 1750 wandelte sich im deutschen Kulturraum der Blick auf die Natur in vielfacher Weise: Zum einen hin zu einer wissenschaftlichen Methodik, wie sie bereits der Physiokratismus spiegelt,⁹ zum anderen änderte sich aber auch der Landschaftsbegriff unter sozialen und ästhetischen Gesichtspunkten – so sinnierte man plötzlich in breiten Gesellschaftsschichten unabhängig vom Stand über Wert und Schönheit von Natur und Landschaft nach (Abb. 1).

Die im Entstehen begriffenen Naturwissenschaften fanden zunächst Interesse an verschiedenen Landschaftstypologien, d.h. geologischen Gegebenheiten, Flora und Fauna. Becker als einer ihrer Vordenker wurde 1799 zum Verfasser und Herausgeber einer Beschreibung des Plausischen Grundes im Süden Dresdens unter naturwissenschaftlichen und gartenkünstlerischen Darlegungen. Im Werk finden sich schriftliche Beschreibungen des Grundes, die stellenweise durch Ideen zur gärtnerischen Verschönerung der Landschaft ergänzt werden, sowie 25 aufwendige Kupferstiche, die neben malarischen Ansichten auch Tabellen, geologische Querschnitte, Schmetterlingsdarstellungen und Höhenprofile wiedergeben. Zudem sind darin ein Aufsatz des Mineralogen Andreas Tauber, ebenso wie ein Pflanzenverzeichnis des Botanikers Friedrich Traugott Pursch (1774–1820) und ein Insektenverzeichnis des Entomologen Ludwig Heinrich von Block (1764–1834) enthalten.¹⁰

Becker wurde als Belletrist und Kunstschriftsteller bekannt, lehrte seit 1776 am Philanthropin Dessau,¹¹ danach – von 1782 bis 1794 – als Professor an der Ritterakademie zu Dresden und übernahm 1795 die Aufsicht über die Dresdner Antikengalerie und das Münzkabinett.¹² Zudem veröffentlichte er Bücher zur Gestaltung und Ausstattung verschönerter Landschaften, wie etwa dem Seifersdorfer Tal (1792) oder dem Schlossgarten Teplitz (1794, 1813). Als Herausgeber des Werks »Taschenbuch für Gartenfreunde« (1795–1799) ist er gewissermaßen der Nachfolger des Gartentheoretikers Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792) und dessen Gartenkalenders (1782–1789).

Stellt man Passagen aus Beckers Büchern in den zeitlichen Kontext, so wird deutlich, wie über Landschaft und ihre Verschönerung nachgedacht wurde:

»Hier lehnt sich ein Felsen neben ihm [dem Freund der Natur] empor, dessen



1 | »Empfindung, Sentiment«, Kupferstich, (aus Chodowieckis, Daniel »Natürliche und affektierte Handlungen des Lebens« (1799), in: Lichtenberg, Georg Cristoph: Handlungen des Lebens, Stuttgart 1971, S.50). Dort stellte Chodowiecki in semiotischer Weise die Unterschiedlichkeit der neuen bürgerlichen Lebenswelt gegenüber der, als künstlich betrachteten Adelswelt dar.

Nacktheit hie und da nur leichte Brombeersträucher bedecken; dort schmiege sich ein spiegelnder Bach um eine blumichte Wiese, die schlanke durchsichte Erlen umkränzen. Hier steigt ein buschichtes Wäldchen den sanften Hügel hinauf; dort strömen blühende Saaten in hüpfenden Wellen. Schweigend sitzt der Hirt mit der tödlichen Angel am Bache, indessen die bunte Heerde, unter dem Schutze des wachsamen Hundes, zerstreut am gegenüberliegenden Hügel weidet.«¹³

Im Grunde beschreibt Becker hier eine bewirtschaftete »Naturlandschaft«. So dienen die Elemente der Naturlandschaft als eigentlicher Anreiz: natürliche Bachläufe, die

Transparenz bestimmter Baumarten, die Textur verschieden großer Blätter, die Formen der lokalen Topographie und außerdem die Ästhetisierung der Landwirtschaft, des weidenden Viehs und der arbeitenden Landwirte selbst als Staffagefiguren. Diese Landschaften sollten durch einzelne Baulichkeiten betont und verschönert werden, wie er am Beispiel des Seifersdorfer Tals 1792 beschreibt:

»Aber was dem Dichter und Maler diese Schönheiten der Natur noch reizender macht, sind die Denkmäler der Alten, und die Erinnerung vergangener Jahrtausende. Hier erblickt er die Trümmer eines Tempels, dort die ehrwürdigen Reste eines Grabmals, hier Triumphbogen von

Weltbezwingern, dort bewachsene Ruinen anmuthiger Bäder; hier die Spuren eines reizenden Landhauses, dort wieder ans Licht gebrachte Gebäude versunkener Städte; hier den furchtbaren Orcus, und dort die elisaischen Felder.«¹⁴

Becker recurriert dabei auf zwei Vorbildlandschaften: Helvetien, womit die rauen Schweizer Landschaften gemeint sind, und das Welschland, das als sanfter beschrieben wird und bei Becker das Gebiet um den Genfer See bezeichnet.¹⁵ Als reizvoll beschreibt er die Kontraste dieser Gebiete. Einerseits die schroffen, steinigen und felsreichen Gebirge der Schweiz mit farbig glänzendem Schnee und Eis, in denen die Anmut ganz aus der Natur erwächst. Andererseits die »holderen« Reize Norditaliens mit mythischen, sagenumwobenen Landschaften voller Kulturdenkmale vergangener Zeiten – wobei er selbst sie noch nicht »Kulturdenkmale« nennt. Diese Unterschiedlichkeit bringt ihn dazu, die Landschaft als zwiefache Gattung zu bezeichnen. Die Landschaft ist demnach eine Medaille mit zwei Seiten. Einer greifbaren, natürlichen, geologischen und biologischen Seite (z.B. beeindruckende, schroffe Felsen) und einer assoziativen, sentimental, unsichtbaren Seite mit geschichtsträchtigen Symbolen (z.B. mit dem Elysium oder den Nymphen in Verbindung gebrachte Orte). Dabei lobt Becker die Bildungsreisenden, die ihren Geist nähren möchten und sich diesen Landschaften zuwenden.¹⁶

Durch die Möglichkeit des Bereisens der kontrastreichen Schweizer Lande bekam man ein neues Gefühl für die eigene Herkunftsregion. Und sofort zog man Analogien und gab letztlich der Sächsischen Schweiz ihren Namen.¹⁷ Dies geschah jedoch nicht plötzlich, sondern ist einem Prozess zuzuschreiben, in dem die Landschaftsmalerei eine Leitkunst bildete.¹⁸ Dabei wurden eben nicht mehr unbedingt die klassischen landschaftlichen Schönheiten jener Orte rezipiert, die man auf den traditionellen Bil-

dungsreisen in Italien kennenlernte, sondern nordalpine Mittelgebirgsregionen. Federführend war Adrian Zingg (1734–1816), der 1766 als einer der Wegbereiter der neuen deutschen romantischen Landschaftsmalerei nach Dresden kam. Als Schweizer hatte er eine Vorliebe für Landschaftsdarstellungen und flüchtete deshalb gerne aus der, durch den Siebenjährigen Krieg zerstörten, Stadt Dresden in die Umgebung. Dort zeichnete er unter anderem Partien in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz sowie viele Ortsansichten, z.B. Liebethal, Rathen, Dohna, aber auch die erzgebirgischen Ortschaften Gießhübel bei Bad Gottleuba oder Frauenstein und Wolkenstein.¹⁹ »Viele Motive erlangten erst durch seine einschlägigen Wiedergaben Berühmtheit.«²⁰ Er verwendete die in der Heimat vorgefundenen idyllischen Landschaftselemente, die dem klassischen Kanon entsprachen: sanfte Berge, rauschende Bäche, Hütten, Hirten, Herden. Die Sehnsuchtslandschaft Italien wurde plötzlich in Sachsen gespiegelt.

Aber auch die allgemeine Landschaftswahrnehmung wandelte sich in gesellschaftlicher, religiöser, literarischer und künstlerischer Hinsicht, wie Krepelin und Thränert in ihrem Werk »Die gewidmete Landschaft« ausführlich beschreiben. War das Spazieren und Lustwandeln in der Natur noch bis Ende des 18. Jahrhunderts dem Adel vorbehalten,²¹ so erlangte es mit der steigenden Kaufkraft und einem erstmals ausreichenden Maß an Freizeit auch beim Bürgertum zunehmende Beliebtheit.²² Zugleich wurde das Naturempfinden von religiösen Konnotationen gelöst, durch wissenschaftliche sowie emotionale Bedeutungen (ja letztlich durch die Empfindsamkeit) neu besetzt und damit einer quasireligiösen »metaphysischen Schönheit« gleichgestellt.²³ Im Kontext dieser kulturhistorischen Entwicklung des Spaziergangs und dem Wunsch nach eindrücklichen Naturerlebnissen entstanden vor allem ab 1770 landschaftliche Verschönerungen, wobei man auf den vorhandenen Feldern, Wiesen und Äckern mit Sitz-

gelegenheiten, Kleinarchitekturen, Denkmälern und Felsinschriften landschaftlich reizvolle Situationen betonte.²⁴ Diese verschönerten Landschaften wurden – insofern sie zugänglich waren und nicht auf Privatgrundstücken lagen – beim städtischen Publikum sehr beliebt, da sich dort schon im frühen 18. Jahrhundert

»eine sozial erstaunlich breit verankerte städtische Ausflugskultur herausgebildet [hatte], die den sonn- und feiertäglichen Spaziergang zur massenhaft ausgeübten Praxis machte.«²⁵

Dabei nahm die Residenzstadt Dresden gegenüber anderen deutschen Städten eine frühe Vorreiterrolle bei der Ausbildung einer Spaziergangstradition ein.²⁶

Die Dualität von Natur- und Kulturlandschaft spiegelte sich auch in den Bezeichnungen, die man ihr gab. Noch bevor Landschaften im ausgehenden 18. Jahrhundert literarisch-sentimental oder in Bezug auf andere europäische Landschaften benannt und gewidmet wurden, erhielten sie zwecks einfacherer Orientierung und Bewirtschaftung differenzierte Bezeichnungen. Die Flurstücke der Rittergüter und Dörfer fanden ihren Ursprung in markanten geologischen Formationen, in bestimmter Vegetation oder Topografie, aber auch in Besitzverhältnissen. Die Gutskartierung Reinhardtsgrimmas von 1628 zeigt die Flurnamen »Martin Liebsteins Holz«, »Nieseldörners Wise«, »des Schefers Grase randt« oder das »Pfarrfeldt« mit Besitzkonnotation. Schlichte Landnutzungen tauchen bei »Lehmgrube«, »Hopffberk« oder »Grummetwise der Dorffgrund« auf. Zudem sind die Namen oft mit topografischen Begriffen gekoppelt.²⁷ Mit dem Wandel der Landschaftswahrnehmung und der Landnutzung entwickelten auch sie sich unter den Gutsherren von Bülow, Ruschenbusch und Aster kontinuierlich weiter. Besonders unter der Gutsherrschaft der Asters zeigte sich eine Bandbreite verschiedener Widmungen.

Die ersten Landschaftsverschönerungen in Reinhardtsgrimma

Obwohl der Commerzienrat Johann Christoph Lippold (gest. 1780) gerade in der Zeit einer neuen Landschaftsästhetik 1767 das barocke Schloss in Reinhardtsgrimma erbauen ließ, zeigt der formale Lustgarten, dass das Rittergut zu diesem Zeitpunkt von den aktuellen landschaftlichen Impulsen unberührt blieb.²⁸

Erste Hinweise auf die Verschönerung der Landschaft um Reinhardtsgrimma gibt es unter Carl Viktor August von Broitzem (1741–1812). Dieser ließ im Juli 1793 eine Promenade durch den Birk- und Teichbusch (später: Pfarrbusch) nördlich am Liebsteingrund anlegen und gab damit den Anstoß für die erste Gestaltungsphase.²⁹ Obwohl es in Reinhardtsgrimma keine Hinweise auf ein durchgängiges Gestaltungskonzept unter von Broitzem gibt, lassen sich wiederum auf seinem Erbsitz Ebersbach bei Görlitz um 1800 großräumige Gestaltungen nachweisen, die – wie in Reinhardtsgrimma – architektonische Gartenelemente und Promenaden samt Baumgruppen in der Landschaft miteinander verbanden:

»Hinter dem Oberhof Gebäude auf der Abendseite ist ein weiter ofner Garten von dem izeztigen Lehnsherr von Broitzem angelegt worden. Es ist derselbe in vier Theile getheilt, mit allerl. ausländischen Bäumen u. Gewächsen besetzt ingl. mit Alleen von Linden u. mit Buchen umgeben. [...] An den Seiten des Gartens sind außer den bedeckten Lindengängen auf den Tarrassen breite Gänge mit Buchenwänden. Auch sind Morgenwärts am Garten u. auf jeder Seite desselben Anlagen zu Fontainen. [...] An diesen Garten grenzt auf der Mittagsseite ein Spaziergang auf den Dämmen u. an den Wiesen der Lehnseite in Sträuchern u. hohen Birken welcher bis an den kleinen Steinberg u. hinter demselben bis an den Kraiberg geht. Eben so hat auch der gedachte iet-

zige Besitzer des Guths um den Wall her den Weg durch Lindenalleen u. sofort auf der Promenade am Wasser u. auf an den Wegen durch Papeln, Linden, Castanien-Bäume zu Verschönerung der Gegend bezutragen gesucht.«³⁰

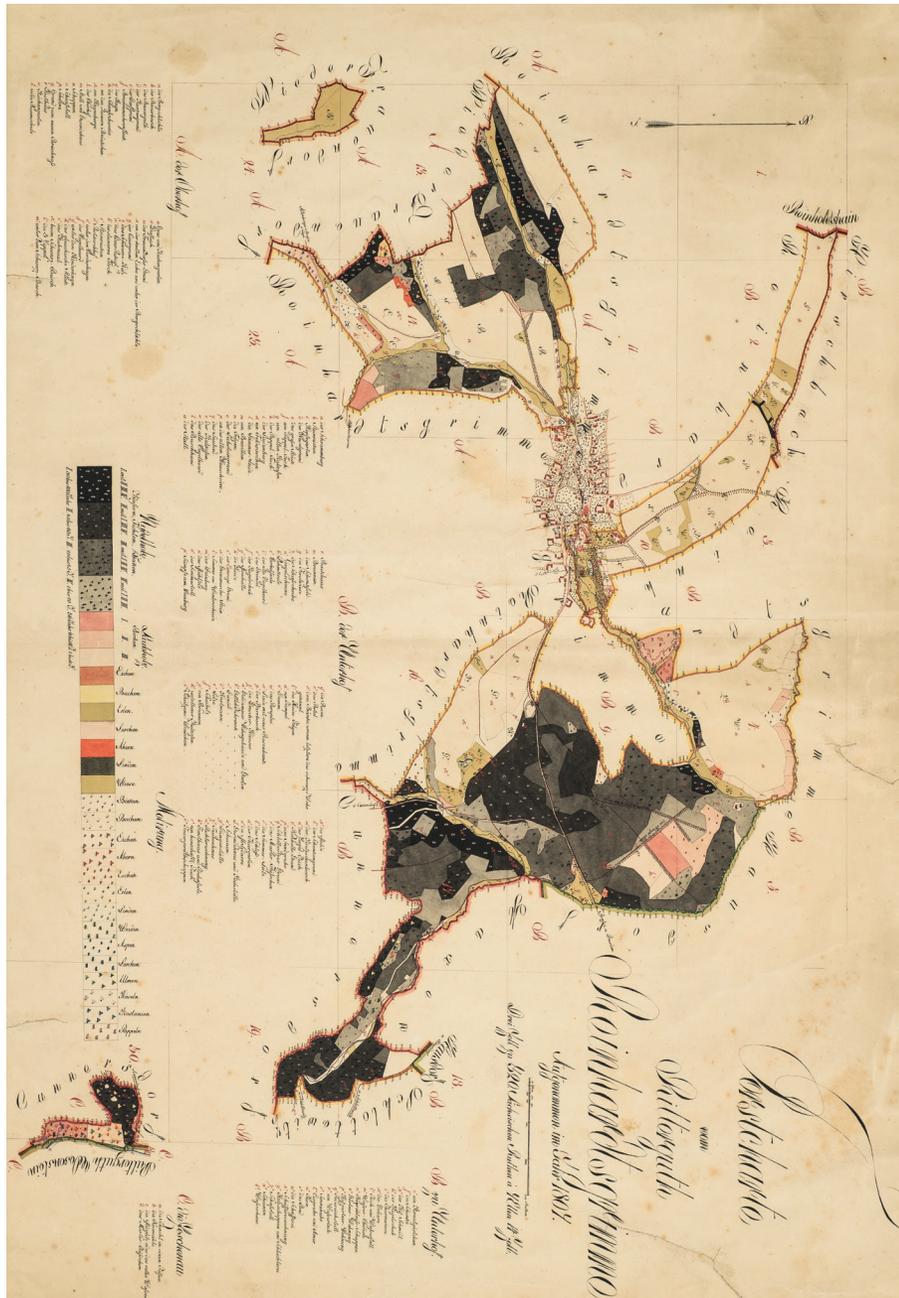
Als die von Bülows im Jahr 1800 Reinhardtsgrimma von den von Broitzems erwarben, kam es durch Hofbaumeister Christian Friedrich Schuricht (1753–1823) zur Umwandlung des formalen Gartens in eine sentimentale landschaftliche Anlage.³¹ Daraufhin muss auch der Wunsch entstanden sein, den angrenzenden Liebsteingrund entlang des Lockwitzbaches weiter auszugestalten, um so die Grenzen zwischen Schlossgarten und umgebender Landschaft aufzulösen. Der Liebsteingrund wird damit zu einer Fortsetzung des Landschaftsgartens. Neben Schuricht, der unter anderem Hirschfelds richtungsweisende »Theorie der Gartenkunst« illustrierte, muss im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen der Blick auf Joseph Friedrich von Racknitz (1744–1818), den Schwiegersohn des Gutsherren Friedrich Ludwig Ernst von Bülow (1738–1811), fallen, der deutschlandweit als eine künstlerische Leitfigur galt und selber die Umgebung seines Gutes Ringethal verschönerte.³² Auf ihn werden wir am Ende noch einmal zurückkommen.

Eine der bildhaftesten und vollständigsten Darstellungen der verschönerten Landschaft unter von Bülow bietet die »Forstcharte vom Ritterguth Reinhardtsgrimme« – aufgenommen im Jahr 1807 (Abb. 2). Mit der Darstellung von Grenzverläufen, Grenzsteinen samt Nummerierung, Wegen, Alleen, Baumarten, beigemischten Arten (»Melirung«), dem Alter der Bestände, von Wiesen, Feldern und Flurbezeichnungen war sie zur Zeit ihrer Entstehung fortschrittlich und ist vermutlich das Resultat einer Zusammenarbeit zwischen von Bülow und dem Förster Georg Konrad Ruschenbusch (1785–1866). Als Forstvermessung, -taxation und -kartierung unter Heinrich Cottas (1763–1844) Lei-

tung der sächsischen Forstvermessungsanstalt in Tharandt ab 1811 endlich zusammenwachsen, war man in Reinhardtsgrimma also auf dem neuesten Stand.³³

Über die genauere Entstehung der Forstkarte sind keine Hinweise bekannt, doch ist auffällig, dass zahlreiche Details benannt und eingezeichnet wurden, die nicht rein wirtschaftlich begründet, sondern gestalterischer Natur sind. Im Fokus liegt dabei der Liebsteingrund. Dort am Unterhof (B) sind eine Linde mit Rasenbank (x2), ein Pavillon (m), ein Parapluie (w2), steinerne Bänke (s2), eine Ruine (q2) und ein Portal (r2) eingetragen.³⁴ Da der »melirte« sprich Mischwald sehr kleinteilig und detailliert aufgenommen wurde, ist anzunehmen, dass es sich um einen tatsächlichen Bestandsplan handelt. Zwar ist nicht jedes gestalterische Element in den Akten wiederzufinden, aber zum Beispiel sollte 1801 »[dem] Parapluis in der Promenade ein neuer Grund gegeben [werden]«³⁵. Dieser stand im nördlich an den Liebsteingrund angrenzenden Pfarrbusch, den schon von Broitzem in die Promenade eingebunden haben soll (Abb. 3a).³⁶ Dort befand sich laut Forstkarte ein Abzweig von der Tal-Promenade. Sie führte vorbei an einem kleinen Teich – in der Forstkarte als Tümpel (u2) bezeichnet –, der mittels eines Damms (v2) angestaut wurde. Am Tümpel konnte man bis zum Feld hinaufsteigen, von dort eröffnete sich der Blick auf den großen Wilisch (476m). Diese Strukturen sind bis auf den Parapluie auch heute ansatzweise noch vorhanden. Einen derartigen Aufgang zu den Feldern Niederfolgen (t2) und Folgen (n) mit Ausblick zum großen Wilisch gab es auch am Pavillon (m). Den Aufgang aufs Feld markierten dort zudem zwei beiderseits des Weges gepflanzte Lärchen. Mit ihrem goldfarbenen Herbstschmuck und der sonst hellgrünen Laubfärbung dürften sie sich vom restlichen Bestand abgehoben haben und eine Art natürliche Rahmung der Landschaft gebildet haben. Wann sie genau gepflanzt wurden, bleibt allerdings unklar.³⁷ Auf der gegen-

2 | »Forstcharte vom Ritterguth Reinhardtsgrimma – Aufgenommen im Jahr 1807«; Federzeichnung farbig laviert, Urheber unbekannt, 1807 (LID Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. 1978-284).



überliegenden Talseite, südlich des Lockwitzbaches, hatte man zudem eine Hangpromenade mit Ruine und Portal angelegt. Die Stellen, an denen besagte Ausschmückungen lagen, sind auf einer Flurkarte von 1809 im Foyer des Schlosses Reinhardtsgrimma eingetragen und nummeriert – nur fehlt dort die entsprechende Legende. Letztlich handelte es sich hier also um einen zwischen 1807 und 1809 angelegten Spaziergang durch den Liebsteingrund, der – ergänzt durch die gegenüberliegende Hangpromenade – als Rundweg begangen werden konnte. Verschönert war er mit ›Verweilobjekten‹ und mit Ausblicken in die umgebende Landschaft. Auch wurden einige geologische Besonderheiten, wie Vorsprünge am südlichen Talhang durch Kleinarchitekturen, wie die künstliche Ruine, geschickt inszeniert.

Ein verlängerter Spaziergang führte von dort Richtung Südosten in den Schlottwitzgrund, vorbei an der auf einem Felssporn gelegenen Ruine Grimmstein. Es wird wohl kein Zufall sein, dass man sie just in der Zeit der von Bülow als vermeintliche Feste des Raubritters Reinoldus de Grymme wiederentdeckte und propagierte. Erstmals dargestellt wurde sie in der Forstkarte von 1807 und schriftlich erstmals 1816 erwähnt.³⁸ Der Raubritter Reinoldus de Grymme – zuerst

urkundlich erwähnt 1206³⁹ – trieb laut Ponickke sein Unwesen durch Raub und Wege-lagerung. Zudem war er wohl in Konflikte zwischen den Burggrafen von Dohna und den Markgrafen von Meißen verwickelt. Schließlich soll er unter Mithilfe eines Ritters Reinhardt von Bernstein besiegt worden sein, wobei man wohl seine Bergfeste Gimmstein zerstörte. Zur Belohnung erhielt Ritter Reinhardt Besitzungen an der Stelle des heutigen Schlosses.⁴⁰ Damit handelt es sich quasi um den Gründungsmythos Reinhardtsgrimmas, welcher durch den Bau einer kleinen Einsiedelei an dieser Stelle nochmals besondere Wertschätzung erfuhr. Man ließ dort ein »liebliches mit Moos ausgekleidetes Lusthaus« – die »Mooshütte« – bauen (Abb. 3b),⁴¹ die dazu einlud vergangene Zeiten in einer rustikalen Architektur nachzuempfinden. Das genaue Aussehen und Ausmaß ist nicht bekannt, trotzdem handelte es sich um ein typisches Ausstattungselement der Zeit um 1800. Eine solche Hütte spielte beispielsweise auch in Goethes Roman »Wahlverwandtschaften« (1809) eine bedeutsame Rolle. Dort war die Mooshütte ein kleines Lusthaus, welches höchstens vier Personen Platz bot, durch ihre Fenster gerahmte Blicke in die Landschaft freigab, für persönlichste Gespräche diente und zurückgezogene Momente ermöglichte.⁴²



3a und b | Flurkarte des Rittergutes Reinhardtsgrimma (Ausschnitte), Federzeichnung farbig laviert, Urheber unbekannt, 1808/1809 (Originalplan im Foyer des Schlosses Reinhardtsgrimma). Ausschnitt links (3a) Liebsteingrund mit nördlicher Promenade im Pfarrbusch samt Parapluie am oberen Weg. Ausschnitt rechts (3b) Mooshütte mit Fußweg in den Schlottwitzgrund.

Forst und Jagd

Der Naturraum um Reinhardtsgrimma mit seinen Feldern, der Heide und den Waldflächen sowie dem Talgrund umfasst seit Jahrhunderten artenreiche Lebensräume, die vor allem für die Jagd bedeutend waren. Seit dem 16. Jahrhundert war diese nachweislich ein wichtiger Faktor in Reinhardtsgrimma: erwarb 1571 zunächst Kurfürst August (1526–1556) die Jagdgerechtigkeit, so folgte ihm gleich Kurfürst Johann Georg I. (1585–1656) nach.⁴³ Ob die Kurfürsten vor Ort selber Tiere erlegten oder diese einfangen und in ihre eigenen Wildgehege – wie etwa nach Moritzburg – überführen ließen, bleibt offen. Ab 1806 ist zumindest ein »Rehgarten« nördlich des Schlosses belegt⁴⁴ – 1807 auch »Thiergarten« genannt.⁴⁵ Da es sich um eine eher kleine Fläche handelte – die Empfehlung für einen Rehgarten bezog sich auf ein Areal nicht kleiner als zehn Morgen (rund 2,5 ha)⁴⁶ – ging es sicher nur um die Pflege kranker Tiere oder die Aufzucht einzelner, um den Bestand zu unterstützen.⁴⁷

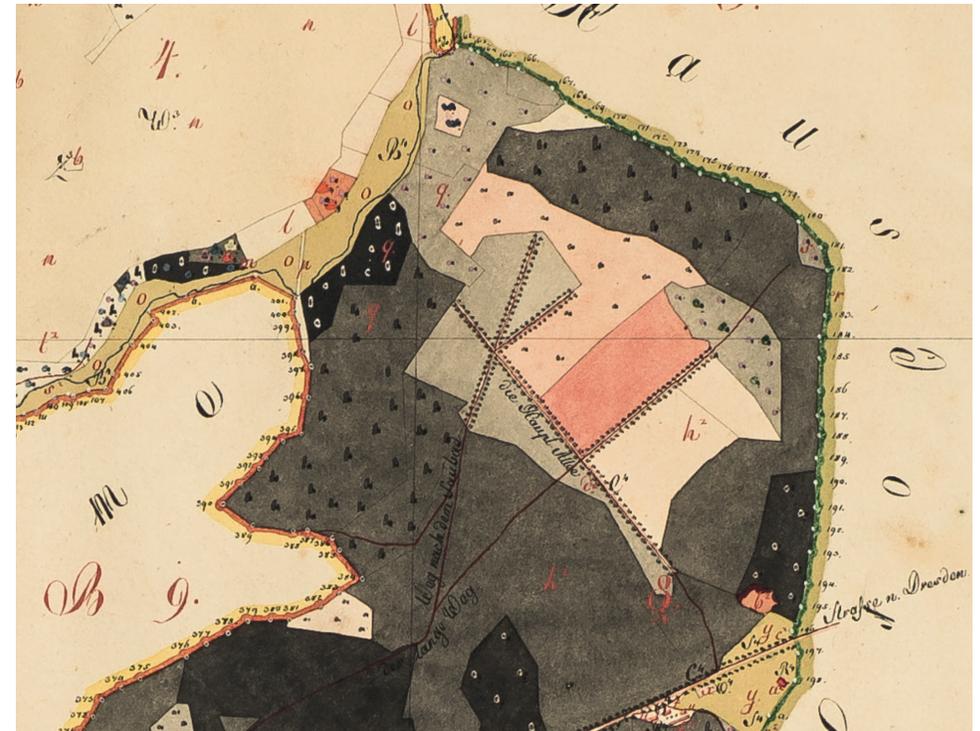
Das lohnenswerte Jagdgebiet mag auch ein Grund dafür gewesen sein, warum von Bülow, der nach seiner Ausbildung auf der Lüneburger Ritterakademie sogleich als Hof- und Jagdjunker in hannöversche Dienste trat, Reinhardtsgrimma erwarb.⁴⁸ Unter von Bülow wird 1802 Georg Conrad Ruschenbusch (1785–1866) als Förster angestellt. Dieser stammte aus einer kurhannoverschen Försterfamilie und war durch Familienbande an den ebenfalls von dort stammenden von Bülow empfohlen worden.⁴⁹ Da es – wie u.a. eine Beschreibung von 1822 wiedergibt – nicht nur einen umfangreichen Waldbestand, sondern auch eine mittlere und niedere Jagd gab,⁵⁰ muss sein Aufgabenfeld recht groß gewesen sein.

Der Grimm'sche Forst war zwischen 1807 und 1809 mittels der sogenannten Hauptallee und mehrerer kleiner Nebenalleen gegliedert. Die Wege- und Alleenstruktur mutet wie die Miniatur-Variante eines Jagdsterns (Abb. 4) an.⁵¹ Ob die Alleen eine Art

Forstpromenade darstellten, die den Blick der Spazierenden mit zusätzlichen Baumreihen einrahmte oder ob sie der Jagd dienten, ist dabei nicht sicher. Das Forsthaus (b4) lag 1807 noch südlich des Schlosses nah der Schlossmühle.⁵² Spätestens 1891 wurde es auf die Nordseite des Schlosses neben die Schlossgärtnerei verlegt (Abb. 5).⁵³

Um 1807 finden sich in Reinhardtsgrimma zudem sogenannte Vogelherde (Forstkarte: Af2 und Bd2). Dies waren Einrichtungen zum Vogelfang mit Hügeln, Verstecken und Fallen auf einem gerodeten Stück Wald. Im Fokus standen die als Delikatesse angesehenen Krametsvögel, womit Wacholderdrosseln gemeint waren (Abb. 6 und 7).⁵⁴ Der Vogelfang war in Sachsen und gerade im Erzgebirge und Vogtland weit verbreitet, da besagte Drosseln mit Vorliebe die dort heimischen Vogelbeeren verzehren und ihr Fang nicht wenigen Familien einen winterlichen Nebenverdienst einbrachte.⁵⁵ Ab 1800 begann zwar mit der Zuwendung zur Biologie, Ökologie und der nicht zuletzt romantisch induzierten Beschäftigung mit heimischen Vogel- und Tierarten die Aufbruchphase des Naturschutzes,⁵⁶ trotzdem gab es maßgebliche Veränderungen und klar festgeschriebene Fangverbote erst 1888 mit dem Reichsvogelschutzgesetz.⁵⁷

Des Weiteren befand sich oberhalb der Schlossgärtnerei auf den Feldern an der alten Schäferei eine Krähenhütte⁵⁸ – ein in den Boden eingegrabenes oder durch Rasen und Zweige getarntes Gebäude mit darauf aufgestelltem Lockvogel. Bei diesem Lockvogel handelte es sich zumeist um einen lebendigen Uhu, festgeschnürt an einer Stange, die man aus der Krähenhütte heraus bewegen konnte, um denselben zum Flattern zu bringen. Nahmen die Krähen auf den Feldern, die Vögel auf den Obstplantagen oder auch Raubvögel überhand, so konnte man sie mithilfe des Lockvogels, dem natürlichen Feind und Konkurrenten der Tagvögel, zum Angreifen bringen und auf diese Weise aus der Nähe schießen.⁵⁹ Nicht nur zum Schutz



4 | »Forstcharte vom Ritterguth Reinhardtsgrimme – Aufgenommen im Jahr 1807« (Ausschnitt von der Grimm'schen Heide), Federzeichnung farbig laviert, Urheber unbekannt, 1807. Am unteren Bildrand liegen die Forstwiese (y) mit Ziegelscheune (a²) und direkt westlich davon mehrere Gebäude samt Kegelschub (f² – schwer lesbar am Standort der späteren Buschhausschänke) (LfD Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. 1978-284).



5 | Forsthaus Reinhardtsgrimma auf der Nordseite des Schlosses an der Stelle des ehemaligen Gärtnerwohnhauses (B-04 auf Forstcharte 1807), Fotografie, Urheber unbekannt, 1927 (SächsHStA, 10505, Nr. 391, Baul. Veränderungen Forsthaus, 1927/28).



6 | Krammetsvogelfang in Vadrup, Münsterland, 1916: Vogelfänger in seiner Tarnhütte hinter der Fangnetzanlage – Fotodokumentation des Ornithologen Dr. Hermann Reichling zum Massenfang der Wacholderdrossel als Speisevogel, Glas-Negativ, Urheber: Hermann Reichling, 1916 (LWL Medienzentrum für Westfalen, Archiv-Nr. 13_897, Ablage-Nr. HR010_01).



7 | Flurkarte des Rittergutes Reinhardtsgrimma (Ausschnitt Vogelherd im Waldstück ›der Hayn‹), Federzeichnung farbig laviert, Urheber unbekannt, 1808/1809 (Originalplan im Foyer des Schlosses Reinhardtsgrimma).

von Saat, Obst und Hausvögeln, auch zum Vergnügen konnte man die Krähenhütte nutzen, waren doch solche Hütten häufig wie ein kleines Kabinett mit Sitzgarnitur und etwas Lichteinfall ausgestattet (Abb. 8). Diesbezüglich sprach man sich selbst in der Zeitschrift der deutschen Ornithologischen Gesellschaft 1855 für Bau und Nutzung von Krähenhütten aus. Neben dem Vergnügensaspekt drückt der Artikel den Zwiespalt der Fachwelt während der Aufbruchsphase des Naturschutzes aus:

»Wenn wir uns die Mühe geben alle Thiere zu überzählen, denen der Mensch nachstellt, so finden wir deren eine grosse Zahl; er stellt ihnen nach, einmal, weil es ihm Vergnügen gewährt, dann, weil sie ihm Nutzen oder Schaden bringen. [...] Während er [Herr Dr. Gloger] spricht: ›Weg mit den Krähenhütten!«, rufe ich aus voller Ueberzeugung: ›Bauet Krähenhütten, wo es nur angeht!‹«⁶⁰

Die Buschhäuser

Zwischen 1810 und 1811 veranlasste von Bülow die Errichtung der Buschhausschänke (auch Buschhaus) an der Grimmschen Hauptstraße (Abb. 9). Bei der Schänke handelte es sich um ein Ausflugslokal am Ortszugang aus Richtung Hausdorf, das direkt an die Grimm'sche Heide und das sogenannte Gründel grenzte.⁶¹ Das heute als klassizistisches Mustervorwerk anmutende Gebäudeensemble wird dem Dresdner Hofbaumeister Gottlob Friedrich Thormeyer (1775–1842) zugeschrieben.⁶² 1811 bestanden diese ersten Buschhäuser lediglich aus der Buschhausschänke, einem Kegelschub und eventuell einem weiteren Stall- oder Wirtschaftsgebäude. Gegenüberliegend gab es – nach aktueller Quellenlage – das fast identisch anmutende Schießhaus noch nicht,⁶³ aber vermutlich eine Art Jagdplatz mit Kegelschub und Schießscheibe lässt sich bereits 1807 nachweisen. Zur 1811 ergänzten Buschhausschänke gehörte zudem ein Schankgarten, welcher durch Rosskastanien



8 | Alte Krähenhütte im Großen Garten zu Dresden, Bleistiftzeichnung, Hersteller: Max Eckart (SKD, Inv.-Nr. C 1995-1013).



9 | Buschhausschänke Reinhardtsgrimma unter Inhaber Otto Röhringer (auf Rückseite bedruckt), Ansichtskarte um 1910 (Privatarchiv Köhler Dresden). Zu sehen sind anschaulich die Glashütter Straße mit Allee, die Buschhausschänke mit Kutsch-/Autovorfahrt, Biertischgarnituren unter einer Kastanie und eine Art Pavillon aus Lattenwerk im Hintergrund (linker Hand).

verschattet war. Darin befanden sich wohl ein mit Bänken und Tischen umgebener Brunnen samt Pumpe, eine Laube mit Tischen und Sitzplätzen sowie weitere Sitzgelegenheiten vor dem Eingang und unter den Kastanien. Eine Beschreibung dieser Einrichtung findet sich erst in der Aufstellung des unbeweglichen Inventars von 1874.⁶⁴

Nordöstlich der Schießscheibe am Rande der Grimm'schen Heide lag eine Lehmgrube mit »Verbotssäule«.⁶⁵ Sie gehörte zur neben der Buschhausschänke befindlichen Ziegelscheune und verweist auf die Lehmherstellung. Solche kulturlandschaftlichen Spuren wie spezielle Wirtschaftsgebäude, Bergschächte oder Teiche tauchen um Reinhardtsgrimma häufiger auf. Beispielsweise der an die 1798 erbauten Drescherhäuser (ab 1881: Neue Häuser/ Neuer Anbau) grenzende Ziegelteich, östlich vom Schloss zwischen Ort und Buschhausschänke – wobei ein Ziegelteich mit Ziegelscheune schon im sogenannten »Ur-Öder« (1586–1634) belegt

ist.⁶⁶ Solche Lehmgruben wurden häufig bei geplanten Neubauten angelegt, um die Ziegel vor Ort zu brennen. War genug Baustoff hergestellt, wurden sie geschlossen und füllten sich in der Regel schnell mit Wasser.

Die »Buschhausschänke« aber auch die beiden im Dorf gelegenen Gaststätten (Erbgericht am Schloss und Brauhaus auf dem Oberhof) lassen darauf schließen, dass bereits Anfang des 19. Jahrhunderts mit Ausflüglern gerechnet wurde. Obwohl die Verfasser von Reisebeschreibungen und auch die Künstler Reinhardtsgrimma nur wenig Aufmerksamkeit schenken und den Ort nur cursorisch streiften, findet die umgebende Landschaft immer wieder Erwähnung. Eine dieser Beschreibungen betont bereits 1803 die romantischen Qualitäten des an den Liebsteingrund angrenzenden Lockwitztals:

»Von Borthen aus, wo wir ins Thal hinabstiegen, wandelt man ununterbrochen auf

grünen Wiesenteppichen dahin, längs dem Faden eines kristallreinen Bächleins, so klein und unbedeutend, dass es, fast unbemerkt hindurch rieselnd, sich unter den Fusstritten des Spazierenden verlieren zu wollen scheint. So ergießen sich mehrere kleine Berggewässer aus dem Reinhardtsgrimmer Walde und von den ostwärts liegenden Dörfern, Wittgendorf und Lungwitz, her in den Lockwitzer Grund, in dessen Hauptthale mehrere kleine Mühlen und Seitenthäler sich befinden, die dasselbe mit jenen obengenannten Dörfern vereinigen und dem Ganzen ein schönes romantisches Ansehen geben.«⁶⁷

1822 findet auch die von Bülow'sche Parkanlage im Lexikon des Albert Schumann (1773–1826) – Schriftsteller und Vater von Robert Schumann – und August Schiffner (1792–1873) – Geograph und Schriftsteller – Erwähnung. Hier wird sie in ihrer Ausbreitung in die freie Landschaft bereits explizit vom Garten unterschieden:

»Im J. 1800 kaufte das Gut der dänische Gesandte von Bülow und bei dessen Familie ist es noch. Von ihm besonders rühren die schönen Parkanlagen hinterm Dorfe her, welche man vom Garten zu unterscheiden hat; [...].«⁶⁸

Die Autoren schlagen einen Ton an, der die ideellen Auseinandersetzungen um die Einbeziehung von Natur in die Gartengestaltung der Jahre um 1800 bereits rezipiert. Ganz im Sinne von Becker und von Racknitz fällt das Augenmerk auf die Parkanlagen (sprich Spaziergänge), die sich nahtlos an den Garten anschließen und die Natur weder nachahmen noch überladen, sondern sie vielmehr dem Durchstreifen öffnen.⁶⁹ Ergänzend nennen Schumann und Schiffner den Frauendorfer Grund sowie den Folgebachgrund, welche zum Spaziergang genutzt wurden: »Zu dem Parke sind besonders die Thalgründe oberhalb des Ortes benutzt.«⁷⁰ Ganz besondere Erwähnung findet der

Lockwitzbach (damals Grimmsches Wasser), welcher sich in Reinhardtsgrimma durch das Liebsteingrund genannte Tal schlängelt: »Erwähntes Thal hat einen etwas melancholischen Anstrich, gehört aber ohne Zweifel zu den reizendsten der Gegend.«⁷¹

Ähnlich liest sich die Ortsbeschreibung des Juristen und Übersetzers Wilhelm Adolph Lindau (1774–1849) von 1822. Auch dieser beschreibt den Garten als unmittelbar am Schloss liegend und den Park über die Mooshütte am Grimmstein und die Promenaden in die Landschaft greifend. Der hintere Liebsteingrund wird auch hier eher melancholisch aufgefasst:

»Auf der Höhe im Wald, unweit des Dorfes, liegt der Grimmstein mit den Trümmern einer Burg, [...]. Von der Anhöhe, wo eine Mooshütte uns einen Ruheplatz darbietet, läuft ein gebahnter Pfad ins Schlottwitzthal hinab. [...] Folgen wir von Reinhardtsgrimma dem Bache, der es durchfließt und das Grimm'sche Wasser heißt, so kommen wir in ein tiefes, ernstes Thal [...].«⁷²

Die Landschaftsverschönerung unter Ruschenbusch

Zwei Jahre vor ihrem Tod – also 1830 – übertrug Baron von Bülow's Tochter Friederike Juliane Christiane von Bülow (1763–1832) das Gut ihrem Ehemann Georg Conrad Ruschenbusch.⁷³ Dieser war ab 1802 Förster, laut Überlieferung noch vor seiner Hochzeit 1820 mit Freifrau von Bülow als Gutsverwalter eingesetzt und schließlich der zweite bürgerliche Rittergutsbesitzer Reinhardtsgrimmas.⁷⁴ Nach seinem Tod ging der gesamte Besitz an seine Tochter Friederike Conradine (1836–1910), die sich mit dem königlich-sächsischen Major Ludwig Emil Aster (1833–1907) vermählte.⁷⁵ Sowohl Ruschenbusch als auch das Ehepaar Aster bauten den Wirtschaftsbetrieb aus, so habe sich das Rittergut zwischen 1843 und 1882 sehr »vergrößert und verschönert«⁷⁶.

Erneuerungen in der Landwirtschaft

Im 18. Jahrhundert wurden wirtschaftsphilosophische Konzepte entwickelt, in deren Fokus die Naturressourcen einer Gegend standen. Denn die zur Zeit der Aufklärung aufkommende Vorstellung einer »Herrschaft der Natur« – einer »Physiokratie« wie es hieß – legte den Fokus auf die optimale Nutzung natürlicher Gegebenheiten zur Schaffung eines gesunden und nachhaltigen Staatshaushalts. Dabei sollten Schönheit und Nutzen der Agrarflächen in Einklang stehen.⁷⁷ Wesentliche Impulse zu diesen Themen gingen in Sachsen von der nach dem Siebenjährigen Krieg 1764 gegründeten Ökonomischen Societät zu Leipzig aus. Im Rückgriff auf die Gedanken der Nachkriegszeit wollte sie die allgemeinen Wirtschaftsbedingungen verbessern, die Staatseinkünfte mehren und speziell auch die Land- und Forstwirtschaft optimieren.⁷⁸ Auch auf sie werden wir noch einmal zurückkommen.

Eine für diese Zwecke sinnvolle Erfassung der Gutsflächen (Flurkartierung) erlangte im Sächsischen Landtag 1766 durch die Stände zunächst keine Mehrheit, aber das Anlegen von Flurbüchern verbreitete sich im Leipziger Kreis nun rasch. Unter dem voranschreitenden Aufklärungsgeist bildete Sachsen im 19. Jahrhundert auf diese Weise ein umfangreiches Flurbuchwesen aus.⁷⁹ Bei diesen Flurbüchern handelte es sich zunächst nur um eine Aufzeichnung von Flurnummern, Flurnamen, deren Nutzungen und Flächengrößen. Später konnten auch Karten beigefügt und weitere Erklärungen und Details zur jeweiligen Gutswirtschaft aufgeschlüsselt sein.

Gleichzeitig erreichten zahlreiche Innovationen die Landwirtschaft. Unter dem wissenschaftlichen Einfluss von Vordenkern einer Agrarreform, wie Nathanael Gottfried Leske (1751–1786),⁸⁰ Johann Riem (1739–1807),⁸¹ Albrecht Thaer (1752–1828)⁸² und Christian Schubart Edler von Kleefeld (1734–1787),⁸³ kam es schon ab Mitte des 18. Jahrhunderts

in Sachsen und Deutschland zur vermehrten Kultivierung von Futterpflanzen wie Klee. Dies führte zu einer besseren Versorgung des Viehs, damit zu einem höheren Dunganfall und so wiederum zu einer ertragreicheren Folgernte. Mit diesen und weiteren Umstellungen gelang eine Abkehr von der klassischen Dreifelderwirtschaft hin zur variablen Fruchtwechselwirtschaft.⁸⁴ Ruschenbusch war Mitglied der oben benannten Ökonomischen Societät zu Leipzig, welche solcherlei landwirtschaftliche Neuerungen förderte. Er trat spätestens 1830 der Societät bei, da er bereits im Kaufvertrag über das Rittergut als deren Mitglied aufgeführt wird.⁸⁵

Aufgrund der Anregungen durch die Societät revolutionierte man auch in Reinhardtsgrimma das Karten- und Flurbuchwesen sowie die Landwirtschaft. Bereits 1822 baute man hier Klee und verschiedene andere Futterkräuter an.⁸⁶ 1842 kultivierte man ein breites Spektrum an Pflanzen, darunter Winter- und Sommerweizen, Winter- und Staudenkorn, Gerste, Hafer, Erbsen, Sommerrüben, Lein und Futterwicke.⁸⁷ Bis 1875 wurden all diese Neuerungen in einem Flurbuch präzisiert und auf Flurkarten metergenau verzeichnet.⁸⁸ Für die folgenden Jahre bis 1900 differenzierte die Gutsherrschaft die Futterpflanzen, wie Klee, Gras, Wicke sowie auch Hirse (meint Zuckerhirse) und Futterkartoffeln, noch stärker.⁸⁹ Zudem kultivierte man zahlreiche Obstsorten in einer Baumschule, die sich nördlich des Niederhofes unterhalb der alten Schäferei befand. Diese wurden in Tafel-, Wirtschafts-, Futter-, Sommer-, Winter- und Herbstobst sowie in »Sorten für rauhere Gegenden« unterschieden (vgl. Beitrag »Der Obstanbau auf den Ländereien«).⁹⁰ Man versuchte also auch hier experimentell, wissenschaftlich und im Zusammenspiel mit den naturräumlichen Gegebenheiten zu wirtschaften. Doch nicht nur in physiokratischer Hinsicht auch in ästhetischer Weise wirkten die wissenschaftlichen und sozialen Umbrüche der Aufklärung auf die Landschaft ein.

Schafhaltung

Einige Beschreibungen, wie die von Merkel (1822), schildern Reinhardtsgrimma eher aus statistischen Gesichtspunkten:

»Der schöne Viehstand aller Art besteht aus 34 Stück Kühen, 20 Ochsen, 6 Pferden, 10 Zuchtschweinen und 1000 Stück ganz veredelten Schafen, welche die Fluren sämtlicher Unterthanen von Michaelis bis Walpurgis behüten.«⁹¹

Die Landschaft scheint zu dieser Zeit durch Viehwirtschaft geprägt zu sein, waren die Schafe doch in der Lage Grenzertragsflächen bewirtschaften zu können, Wegränder freizuhalten und die Felder nach der Ernte leer zu äsen.

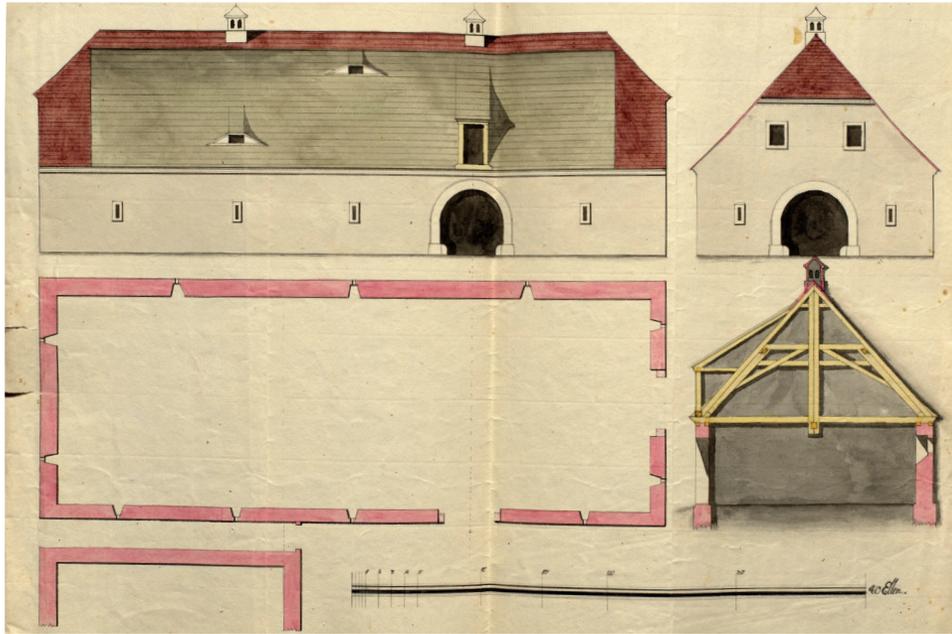
Und Schafe begannen spätestens ab 1765 eine essentiell neue Rolle im sächsischen Landschaftsbild einzunehmen. In diesem Jahr schenkte der spanische König Karl III. (1716–1788) dem sächsischen Königshaus auf dessen Anfrage eine Herde Merinoschafe, die in Sachsen weitergezüchtet und zur Veredelung der Landschaft genutzt wurde. Für viele Rittergüter entwickelte sich die Schafzucht zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor und verbreitete sich.⁹² Auch in Reinhardtsgrimma deuten die Beschreibungen in diese Richtung. Waren es 1624 noch 789 Schafe,⁹³ belief sich ihre Zahl bis 1822 auf um die »1000 Stück [von] ganz veredelten Schafen«.⁹⁴ Unterstrichen wird die Wichtigkeit der von den Zuchtschafen gewonnenen Wolle durch ein 1825 geführtes Buch mit Wollproben erster und zweiter Klasse.⁹⁵ Wie aus Landschaftsdarstellungen der Zeit bekannt ist, spielte die Ästhetisierung der Landwirte und der Tiere als lebendige Staffagefiguren innerhalb der sächsischen Landschaften eine wichtige Rolle in der Rezeption des »Schönen« – auch wenn dies mit einer bürgerlichen, physiokratisch geprägten und moralisch verklärten Sicht auf die ländliche Bevölkerung und ihr Leben einherging.⁹⁶ Beispielsweise sind in Stichen von Zingg bereits um 1800 häufig Hirten mit Schafherden als Teil der Szenerie abgebil-

det.⁹⁷ Becker schreibt dazu aus ästhetischer Sicht, dass:

»[...] Spuren einer einfach ruhigen Lebensweise, von welcher die wirtschaftliche Benützung des umliegenden Bodens und anspruchslose Hütten von Pflügnern und Hirten zeugen, den sanften und heitern Charakter des Ländlichen bestimmen. Die Schaafe, [...] mildern die natürliche Wildniss der schauerlichen romantischen Gegend und geben ihr einen lieblichen Reiz.«⁹⁸

1837 brannte die alte Schäferei am Niederhof herunter (Abb. 10). Da die Schafzucht ein bedeutsamer Faktor für die Gutsökonomie war, erhielt der von Ruschenbusch beauftragte Neubau eine besondere Gestalt. Noch im selben Jahr fertigte Johann Gottlieb Adam eine Zeichnung für einen klassizistischen Neubau mit Gewölbescheune an (Abb. 11). 1838 wurde dieser schließlich erbaut.⁹⁹ Der Entwurf akzentuiert den Schafstall mit einem Mittelrisalit und setzt das Schäferwohnhaus, die Scheune und den Wagenschuppen in ihrer Gestaltung zurück. Auf diese Weise wurde dem Prestige der Schafzucht ein bauliches Andenken gesetzt.¹⁰⁰ Ein maßgeblicher Grund für den schmuckvollen Aufbau war sicher auch, dass die Region um Reinhardtsgrimma und vor allem Maxen sehr gut ausgebaute Schafzuchten besaßen. Ein Artikel in der Allgemeinen Zeitung berichtet davon. 1836 – ein Jahr vor dem Brand – wurden aufgrund des »bedeutenden Rufs unsre[r] vaterländischen Schäfereien« zwei Transporte à 300 Schafe nach Buenos Aires verschifft, allesamt aus der Region um Dresden. Im zweiten Transport waren auch Schafe aus Reinhardtsgrimma dabei:

»Der größte Theil dieses Transports war aus der, zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehenen Schäferei des Rittergutes Maxen, im Amtsbezirk Pirna, entnommen, nemlich 68 Stähre und 58 Mutterschafe; die übrigen waren von den



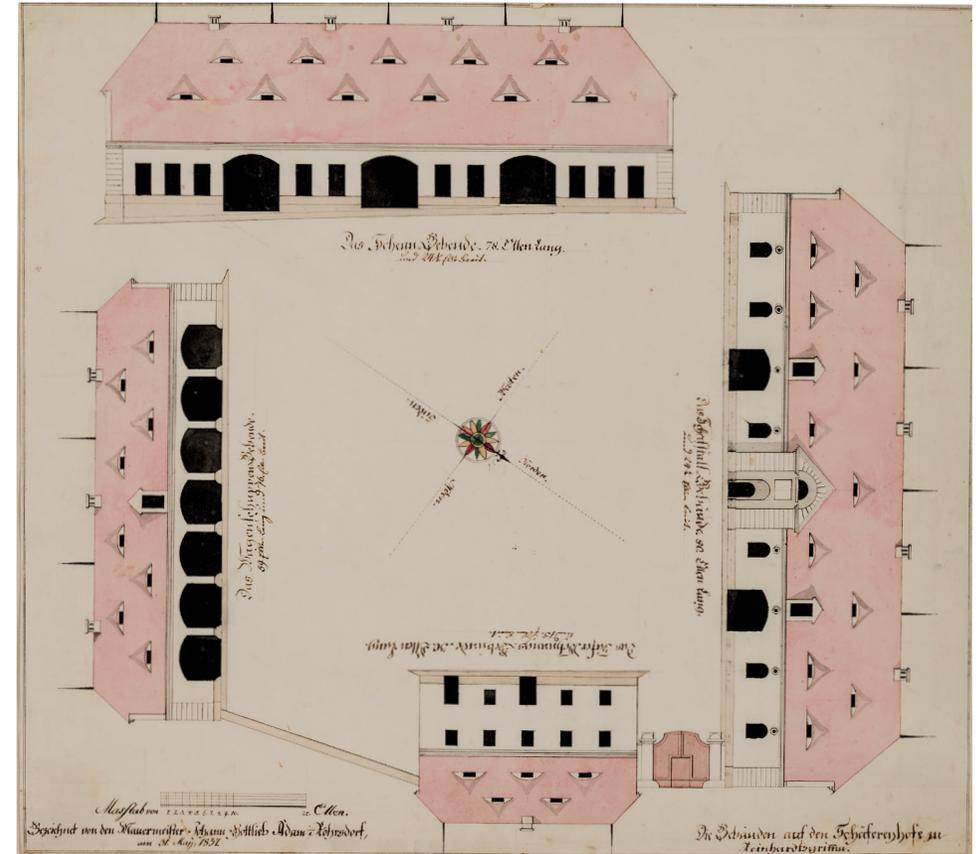
10 | Schafstall der Schäferei (vermutlich der alten Schäferei am Niederhof), kolorierte Federzeichnung, Autor unbekannt, um 1801 (SächsHStA, 10505, Nr. 253, unpaginert). In den Akten geht es 1801 um die Erneuerung von Dachlatten, bretternen Wänden, den gebretterten Gesimsen und verfaulten Säulen im Schafstall. Die Markierungen an Dach und Gebälk passen dazu.

benachbarten Schäfereien der Kammergüter Groß-Sedlitz und Rennersdorf, so wie der Rittergüter Reinhardtsgrimma und Gamig, auf welchen Gütern die Schafzucht ebenfalls sehr kultiviert worden ist.¹⁰¹

Poenicke nannte zudem 1856 eine Schäferei auf dem Oberhof, die aus einem Gebäude bestand »wie ein zweites in Sachsen nicht leicht zu finden sein dürfte.«¹⁰² Dies impliziert ein weiteres architektonisch bedeutungsvolles Schäfereigebäude in Reinhardtsgrimma, welches heute allerdings nicht mehr vorhanden ist.

Einen künstlerischen Blick auf die von der Landwirtschaft geprägte Gegend gewähren zwei Lithographien, die 1840 in »Sachsens Kirchen-Galerie«¹⁰³ veröffentlicht wurden. Beide zeigen einen größeren Ausschnitt der Ortslage Reinhardtsgrimma samt Feldflur. Auf einer der Darstellungen sind Bauern –

mit Pflug und Hacke ausgestattet – zu erkennen (Abb. 12a). Die andere zeigt zwei Herren, von denen einer ein Gewehr trägt (eventuell ist damit Georg Conrad Ruschenbusch gemeint) (Abb. 12b). Durch den Blick von Süden zeigen die Stiche stets die auf dem Hügel liegende Reinhardtsgrimmaer Kirche sowie die typischen Drei- und Vierseithöfe. Auf der rechten Bildseite sind das im Tal liegende Schloss mit Schlossturm und angelegtem Wirtschaftshof sowie die oberhalb gelegene, neu erbaute Schäferei zu sehen. Deutlich zu erkennen sind die unterschiedlichen Feldkulturen des Spätsommers, was die Umstellung auf die Fruchtwechselwirtschaft andeuten könnte. Die Staffagefiguren zeugen zum einen von der Arbeit der Landbevölkerung und zeigen zum anderen eine Feldbegehung durch Förster und vermutlich Gutsverwalter. Damit sind die Akteure dargestellt, welche die Landschaft Reinhardtsgrimmas um 1840 bestimmten. Die bürgerlichen Vertreter der Grundherrschaft und die



11 | Entwurf der neuen Schäfereigebäude am Niederhof Reinhardtsgrimma, Bleistift und Feder in schwarz sowie Pinsel in Wasserfarben auf Papier, Maurermeister Johann Gottlieb Adam (Röhrsdorf), 13. März 1837 (LfD Sachsen, Plansammlung, ohne Inv.-Nr.).

Bauern stehen in der Agrarlandschaft, die malerisch das Dorf umgibt. Für ein gebildetes Publikum erstellt, stehen die Dorfdarstellungen der Kirchengalerie aus der Hand Gustav Täuberts (1817–1913) in der Tradition Zinggs, dem Lehrer seines Vaters Carl Gregor Täubert (1778–1861).

Forst

Der Wald oder Forst war durch die Jagd sowie durch die Gewinnung von Bau- und Brennmaterial nicht nur von wirtschaftlicher Bedeutung, sondern wurde auch ästhetisch rezipiert. So spricht bereits im Sachsen des 18. Jahrhunderts der erzgebirgische Oberberghauptmann in Freiberg, Hans Carl von Carlowitz (1645–1714), in seinem forst-

wirtschaftlichen Werk »Sylvicultura oeconomica« (1713) Schönheitsaspekte im Wald an. In Kurhannover – Ruschenbuschs und von Bülow's Heimat – ging man ähnlichen Konzepten nach. Otto von Münchhausen (1716–1774), Friedrich August von Veltheim (1709–1175) und Johann Philipp Du Roi (1741–1785) sind hier als niedersächsische Protagonisten zu nennen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Forstverbesserungen wichtige Grundlagen zur Entstehung landschaftlicher Parkanlagen in Deutschland legten.¹⁰⁴ Burchard Christian von Behr (1714–1771) war der Onkel von Ruschenbuschs Dienstherrn in Stellichte und diente als Minister bei der Deutschen Kanzlei in London ab 1762 als Ansprechpartner,



12a und b | Ortslage Reinhardtsgrimma mit Kirche, Schloss, Acker- und Waldfluren, Lithografien, um 1840, oben (12a): Gustav Täubert (Inventor), unten (12b): Johann F.W. Wegener (Inventor), aus Schmidt, Hermann: Sachsens Kirchen-Galerie, 1840 (SKD, Inv.-Nr. oben (12 a): A 1995-7715/ Inv.-Nr. unten (12 b): A 1995-7714).

um die neuen Wirtschafts- und Gestaltungsideen der heimischen Verwandtschaft nahezubringen. Diese Vorschläge manifestierten sich zusehends: Im Jahr 1855 zum Beispiel schrieb Heinrich Christian Burckhardt (1811–1879) in seiner Monografie »Säen und Pflanzen« ein Schlusskapitel über die Waldverschönerung. Zudem hatte die Direktion der Forsten in der Herzoglichen Hannoverischen Kammer wohl schon 1859 den Schutz besonders schöner, alter Waldbestände verfügt.¹⁰⁵ Außerhalb Niedersachsens publizierte Heinrich von Salisch (1846–1920) seine Bücher zur »Farbenlehre in der Landschaft« (1881), zur »Kiefer in ihrer forstästhetischen Bedeutung« (1883) und zur »Forstästhetik« (1885). Ob Ruschenbusch oder von Bülow bereits von diesen geistigen Strömungen beeinflusst waren, bleibt unklar. Belegt ist allerdings, dass um 1807 ein Forstwegesystem und bald darauf Lustpartien in der Grimm'schen Heide entstanden.

Ab 1830 musste Ruschenbusch – nun selbst Gutsbesitzer – seine Förstertätigkeit vermutlich einschränken und zuletzt gänzlich abgeben. 1842 taucht daher in den Akten ein Revierförster Müller auf. Dieser wird spätestens 1874 unter Aster durch den Revierförster Henke abgelöst.

In seiner neuen Position legte Ruschenbusch den Grundstein für eine neue Verschönerungsphase, führte den Ausbau der Buschhäuser, deren Bewirtung und die Pflege des Wegesystems fort. In einer Ortbeschreibung von 1840 liest man: »an der Glashütter Straße [liegt] 1 Gasthof nebst Ziegelei; dabei beginnen die Lustpartien im Walde«¹⁰⁶. Der Forst war also spätestens seit diesem Zeitpunkt tatsächlich Teil von Spaziergängen.

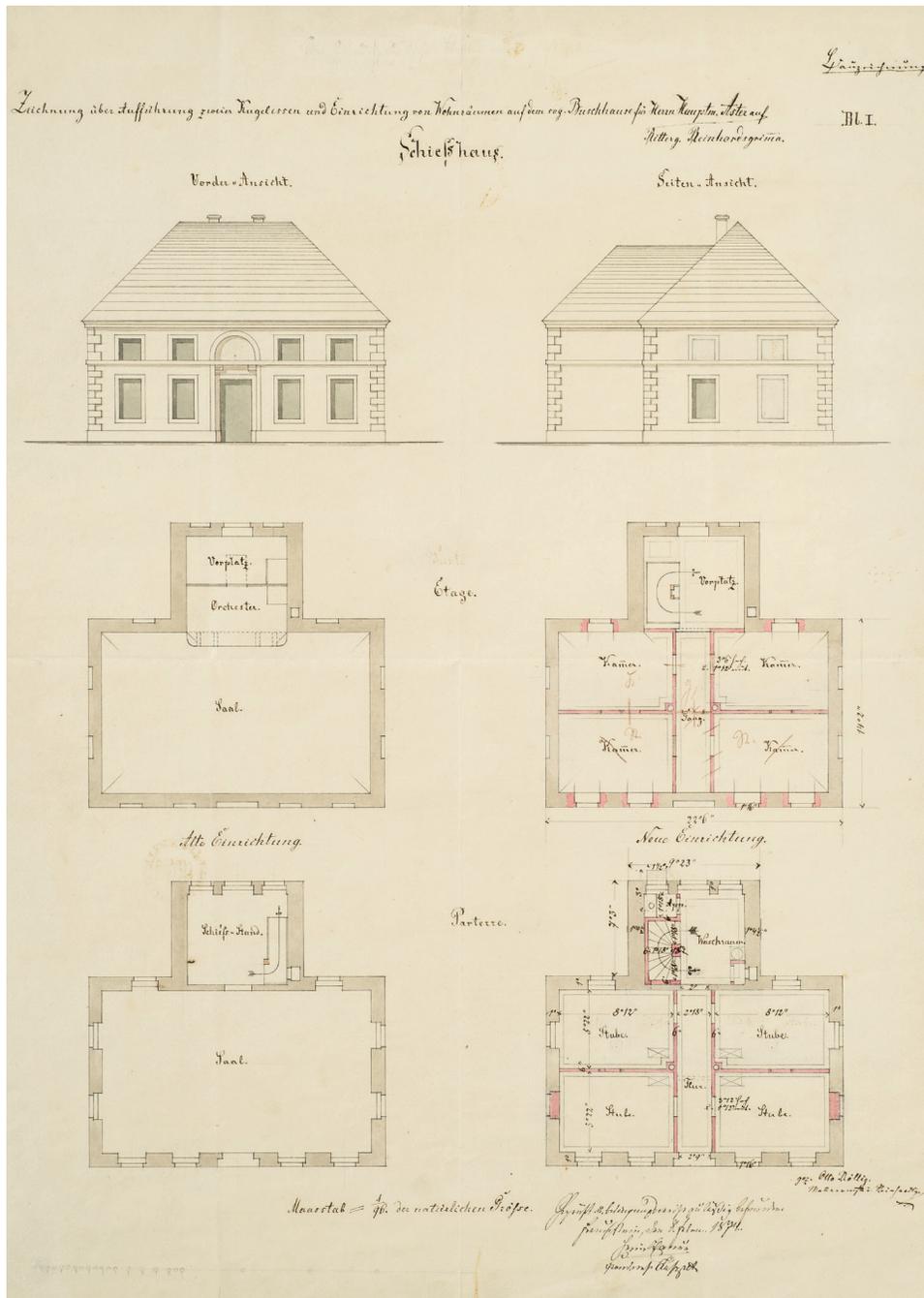
Erweiterung der Buschhäuser

Zwar starb von Bülow 1811 nach Fertigstellung der Buschhausschänke, jedoch entwickelte sich die Anlage unter seiner Tochter Friederike Juliane Christiane von Bülow und ihrem Gemahl Georg Conrad Ruschenbusch in den kommenden Jahren weiter.

Als gestalterisches Pendant ließ Ruschenbusch vis-à-vis zur Buschhausschänke ein klassizistisches Schießhaus errichten (Abb. 13), dessen Erscheinungsbild und Ausstattung nicht ohne eine geschichtliche und bildsprachliche Einordnung besprochen werden kann. In Kubatur und Fassadengestaltung war dieses der 1811 erbauten Schänke, trotz ungleich hoher Türnischen, weitestgehend angeglichen. So entstand das eindrucksvolle, heute noch als »Buschhäuser« bekannte Ensemble. Zwar lässt sich das genaue Baujahr des Schießhauses nicht mehr nachvollziehen, jedoch weist ein Turmkugeldokument von 1843 darauf hin, dass es nicht, wie bisher angenommen, unter von Bülow, sondern von seinem Schwiegersohn errichtet wurde:

»Herr Georg Konrad Ruschenbusch, seit 1820 Gemahl der vorigen Besitzerin, Friederike Freiin von Bülow, seit dem Absterben, welches am 9ten November 1832 erfolgte wirklicher Besitzer von Reinhardtsgrimma, der unsere unvergeßlichen Bauten ausgeführt hat z.B. ein ganz neues Gasthaus, eine Schäferei [...], ein Schießhaus der sogenannten Buschschenke gegenüber, wo ein schöner Konzert- und Tanzsaal sich befindet – ließ [...] auch den Schloßthurm erneuern und den Knopf desselben wieder vergolden.«¹⁰⁷

Ein weiterer Beleg dafür, dass das Ensemble in zwei Bauetappen erschaffen wurde, ergibt sich aus der genaueren Betrachtung der beiden Tonreliefs, die – korrespondierend zum jeweiligen Zweck – oberhalb der straßenseitigen Gebäudeeingänge angebracht wurden. Während der Jäger in Tiroler Tracht (Abb. 14) über dem Eingang des Schießhauses in einer halbkreisförmigen Nische in die Fassade eingelassen ist, wurde der ruhende Wanderer (Abb. 15) über dem Eingang zur Buschhausschänke lediglich auf den Türsims aufgesetzt. So entsteht der Eindruck, dass man letzteres Relief nachträglich anbrachte und nicht von Beginn an als integralen Bestandteil des Gebäudes mitdachte.



13 | »Zeichnung über Ausführung zweier Kugelessen und Einrichtung von Wohnräumen auf dem sog. Buschhause für Herrn Hauptm. Aster auf Ritterg. Reinhardtgrimmas«, Federzeichnung, Zeichner: Otto Röllig, 1874 (LfD Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. 125-63). Auf der linken Seite sind die Grundrisse in der Fassung vor 1874 zu sehen, wie sie unter Ruschenbusch erbaut wurden.



14 | Tonrelief eines Jägers in Tiroler Tracht über dem Eingang des Schießhauses zu Reinhardtgrimmas, Fotografie, Urheber unbekannt, ohne Jahr, wohl um 1950 (SLUB, Deutsche Fotothek, Datensatz-Nr. 33108632, Aufnahme-Nr. df_hauptkatalog_0100793).



15 | Tonrelief eines liegenden Wanderers über dem Eingang der Buschhausschänke zu Reinhardtgrimmas, Fotografie, Landesbildstelle Sachsen, 1948 (SLUB, Deutsche Fotothek, Datensatz-Nr. 33108634, Aufnahme-Nr. df_hauptkatalog_0100790).

Beide Reliefs schrieb man in der Fachliteratur bereits dem königlich-sächsischen Hofbildhauer Ferdinand Pettrich (1798–1872) zu.¹⁰⁸ Mit einer Entstehung der Reliefs nach 1811 erscheint diese Zuschreibung realistisch, denn zur ursprünglich vermuteten Entstehungszeit beider Buschhäuser samt Reliefs im Jahr 1811 war der junge Pettrich erst 13 Jahre alt. Daher stand die Vermutung im Raum, sein Vater Franz Pettrich hätte die Reliefs gefertigt. Doch dank der stilistischen Einordnung des Kunstschriftstellers Hans Helmut Geller (1894–1962) lässt sich dieser als Urheber weitestgehend ausschließen:

»Aber zwei weitere Reliefs, die wir dem jungen Pettrich wohl zuschreiben können, sind uns noch erhalten. Es handelt sich um die beiden über den Türen der zwei ›Buschhäuser‹ bei Reinhardtgrimmas angebrachten Tonreliefs, [...]. Nun zeigen – zumal bei dem ruhenden Wanderer – diese Arbeiten gewisse Anklänge an Schöpfungen seines Vaters Franz Pettrich, wenngleich die ganze Auffassung und Darstellungsweise stark von dessen klassizistischer Art abweicht. Sie sind – wie wir feststellen, eine große Seltenheit – als wirklich ›romantische‹ Bildwerke zu bezeichnen und weisen in vielem bei aller Originalität eine noch ungeübte und suchende Hand auf. Reichbelebte Bäume im Relief sind sowohl bei

Thorvaldsen, [...], als auch bei seinem Freunde und Zeitgenossen Pettrich senior sonst niemals vorkommende Darstellungen, die man aber bei dem ›romantisch‹ schaffenden Sohn Ferdinand auch später wiederfindet.«¹⁰⁹

Darüber hinaus formuliert Geller die Vermutung, dass Ferdinand Pettrich die Reliefs zwischen dem Antritt seines Studiums an der Dresdner Kunstakademie 1816 und seiner Abreise nach Rom in die Werkstätten Bertel Thorvaldsens 1819 als Frühwerk gefertigt haben könnte.¹¹⁰ Die Bildmotive unterstützen diese Vermutung. Sieht man sich diese genauer an, so ist die dargestellte, eigentlich hechtgraue Tiroler Jägeruniform mit den grünen Aufschlägen und einem aufgeschlagenen runden Hut – trotz ihrer Farblosigkeit – deutlich zu identifizieren.¹¹¹ Die Tiroler Jäger befanden sich während der Befreiungskriege (1813–1815) im Lützowschen Freikorps – einem Freiwilligenverband, der das preußische Heer, ähnlich den Schützenkompanien im Tiroler Aufstand (ab 1808), im Kampf gegen Napoleon unterstützen sollte.¹¹² Den Jägerdetachements unter Leutnant Riedl, einem ehemaligen Adjutanten Andreas Hofers in Tirol,¹¹³ und weiteren Truppen des Lützowschen Korps gehörten neben zahlreichen Turnern wie Turnvater Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) und Karl Friedrich Friesen (1784–1814) auch promi-

nente Dichter und Romantiker wie Carl Theodor Körner (1791–1813) oder Joseph von Eichendorff (1788–1857) an.¹¹⁴ Bekannt wurde das von Carl Maria von Weber (1786–1826) vertonte Gedicht Körners »Lützows Wilde Jagd«. Aber auch Eichendorffs Gedicht »Der Jäger Abschied« ist bezeichnend für die patriotische Romantik dieser Zeit. Die Befreiungskriege erzeugten unter der Bevölkerung eine regelrechte Begeisterung, dem Heer im Kampf um das Vaterland beizustehen – in einer Zeit, in der das deutsche Heimatgebiet in literarischer und künstlerischer Hinsicht immer bedeutsamer wurde.¹¹⁵ So blieben auch die Gegenden um Dresden und Reinhardtsgrimma nicht unberührt von den Ausläufern der Kriegshandlungen, bevor es zur Völkerschlacht bei Leipzig kam.¹¹⁶ Mit der Erweiterung der Buschhaus-schänke durch ein Schießhaus samt Tiroler Jägerrelief wird demnach nicht zuletzt auf die deutsche Romantik und den Sieg über die Napoleonische Herrschaft verwiesen; auch sollten sich dort die Turner versammeln, die in den folgenden Jahrzehnten für einen demokratischen Nationalstaat plädierten.¹¹⁷

Bedenkt man dazu, dass das Schießhaus am Standort der vormals in der Forstkarte dargestellten Schießscheibe (Forstcharte 1807: B-z) entstand, lässt sich hieraus auch lesen, dass Schänke und Jagd bereits vor der Errichtung des Gebäudes im Zusammenhang standen. Möglicherweise hatte von Bülow's Schwiegersohn von Racknitz nicht nur Schuricht zwecks der Gartengestaltung, sondern auch Thormeyer nach Reinhardtsgrimma vermittelt – schließlich förderte von Racknitz beide Baumeister sowohl ideell als auch finanziell und beteiligte auch beide an der Gartengestaltung in Ringethal.¹¹⁸ Es wäre demnach möglich, dass bereits mit Errichtung der Buschhaus-schänke auch das Schießhaus nach Thormeyers Plan entstehen sollte, das Vorhaben jedoch durch von Bülow's Tod zunächst unterbrochen wurde. Nach den Befreiungskriegen entschloss man sich unter Ruschenbusch das Ensemble zu

vervollständigen und den bewegten Kriegzeiten ein romantisches Denkmal zu setzen – unter ähnlicher Besetzung wie beim Moredenkmal auf der Dresdner Räcknitzhöhe, welches 1814 nach der Schlacht zu Dresden durch Thormeyer entworfen und von Franz Pettrichs Schüler Christian Gottlieb Kühn (1780–1828) geschaffen wurde.¹¹⁹

Im Parterre des Schießhauses befand sich ein Saal mit Schießstand – eine Art Jagdanstand – im rückwärtigen Gebäudeerker, was darauf hindeutet, dass man bei Wind und Wetter aus dem Gebäude herausschoss. Daran anschließend befindet sich noch heute im nordwestlichen Außenbereich eine Rot-Eichen-Allee, die bereits damals die Schießbahn markierte und sie zu beiden Seiten optisch abgegrenzte (Abb. 16). An ihrem nördlichen Ende ist eine circa zwei Meter hohe Bruchsteinmauer situiert, an der die Zielscheibe beziehungsweise die Zielobjekte angebracht wurden. Seitlich davon liegt ein gemauerter Kugelfang, hinter dem sich die Person, die die Zielobjekte ausrichtete, verstecken konnte (Abb. 17). Im Obergeschoss befand sich ein Tanz- und Konzertsaal mit einer Aufstellfläche für eine Musikkapelle im Erker – im Plan als »Orchester« bezeichnet. Von dort konnte sich die Musik vermutlich optimal in den Raum ausbreiten und die Musiker standen bei Tänzen gut geschützt (Abb. 13).¹²⁰

Trat man nun aus der Buschhaus-schänke musste man den Blick zum Eingang des Schießhauses sogar etwas nach oben richten, denn dessen Erdgeschoss war als Hochparterre ausgebildet. Der Wanderer über dem Schänkeneingang blickte zum Tiroler Jäger auf – als Jagendem und sicherlich vernünftigem Schützen, aber eben auch als Patrioten, der mit der Lokalgeschichte verbunden war. In den Jahren um 1820 scheint es sich bei einem Schießhaus mit Schießbahn sowie Tanz- und Konzertsaal um eine gängige Kombination zu handeln. Ab 1823 gab es ein weiteres Beispiel u.a. im Müglitztal bei Lauenstein.¹²¹



16 | Die Rot-Eichen-Allee entlang der Schießbahn am Schießhaus zu Reinhardtsgrimma, Fotografie: Anja Gottschalk, März 2019. Blick auf den rückwärtigen Erker, in dem sich unten der Schießanstand und oben das Orchester befand.



17 | Die gemauerte Zielscheibe samt Kugelfang am Schießhaus zu Reinhardtsgrimma, Fotografie: Anja Gottschalk, März 2019. Mittig ist die gemauerte Zielscheibe zu sehen und am linken Rand der zur Schießscheibe halb geöffnete Kugelfang.

Später sollte sich das Schießhaus unter Aster zu einem Arbeiterwohnhaus mit Stuben und kleineren Kammern entwickeln.¹²² In einem Inventar von 1874 werden zwei davor stehende Gipslöwen genannt, die im Winter eingehaust wurden.¹²³ Ob es sich dabei um die heutigen Terrakotta-Sphingen handelte, bliebe zu untersuchen – feststeht, dass die Terrakotta-Sphingen samt dem Terracotta-Wappen auf der Gebäuderückseite nicht zur ursprünglichen Gestaltung gehören.

Unter Ruschenbusch sollten die Buschhäuser ein begehrter Ausflugsort bleiben, den nicht nur Wanderer und namhafte Künstler u.a. aus Maxen regelmäßig besuchten. Auch festliche und landwirtschaftliche Zusammenkünfte fanden im neuen klassizistischen Ensemble statt und ließen dieses zu einem Treffpunkt verschiedener Ortschaften und Parteien werden. So stattete zum Beispiel der dänische Bildhauer Bertel Thorvaldsen (1770–1844) dem Ort einen Besuch ab, als er im Alter von 71 Jahren (13.–22. Juni 1841) die befreundete Familie von Serre in Maxen besuchte.¹²⁴ Ihn zog es aus mehreren Gründen in die Buschhausschänke und auf das Schloss Reinhardtsgrimma. Zum einen war er an der Buschhausschänke interessiert, da diese mutmaßlich eines der ersten klassizistischen Bauwerke Thormeyers darstellte und außerdem für den dänischen Gesandten am sächsischen Hof, von Bülow, errichtet worden war. Zum anderen war Reinhardtsgrimma der Geburtsort des ihm wohl bekannten Kunsthistorikers Carl Friedrich von Rumohr (1785–1843), der auch in Kopenhagen einen guten Ruf besaß.¹²⁵

Auch die Brauereiwirtschaft florierte. Um 1840 galt die Reinhardtsgrimmaer Bierbrauerei am Oberhof als gemeinhin bekannt, später gar als berühmt.¹²⁶ Schon vor 1628 besaß Reinhardtsgrimma einen »Hopfgarten« am Haselbach und damit das Braurecht,¹²⁷ 1808–1811 wurde dann am Oberhof die neue Brauerei mit herrschaftlicher Stube sowie Brauteich erbaut.¹²⁸ Denkbar ist ein weiterer Ausbau des Brauwesens aus Gründen des

Fremdenverkehrs, der mit der Erweiterung der Buschhausschänke durch das Schießhaus anscheinend lohnenswert war, zumal auch schon vor 1840 regelmäßig Besucher aus Maxen, wie Clara und Robert Schumann, zu Gast waren.¹²⁹ Diese besuchten auch später, zum Beispiel am 27. Mai und 12. Juni 1846 den Ort und hatten dort am 26. Juni 1846 laut Haushaltsbuch Forellen bestellt.¹³⁰ Dies legt nahe, dass Fremde nun mit ausreichend lokalen Lebensmitteln und Brauereierzeugnissen versorgt werden konnten. In einer Jagdgeschichte von 1869 heißt es dazu:

»Allda ward auf der Rittergutsbrauerei ein goldklares, mundendes und gesundes Braunbier verzapfet, welches sich außer diesen anziehenden Eigenschaften auch noch durch den Vorzug der Wohlfeilheit [Erschwinglichkeit] auszeichnete. Das Krüglein aus schön geschliffenem Kristallglas und zinnbeschlagen, kostete Einen Groschen und Sechs Krügel nur Fünf Groschen.«¹³¹

Anlage des Zentral-Turnplatzes

Im Jahr 1842 wurde in Sachsen die Turnsperrung aufgehoben, wobei in den folgenden Jahrzehnten Dresden und Reinhardtsgrimma stark mit den Geschehnissen um die Turnerbewegung in Verbindung stehen sollten. 1820 war diese verboten worden, weil sich teils radikale Studierende in Burschenschaften und Sportvereinen formierten. Im Jahr zuvor ermordete der Turner Karl Ludwig Sand (1795–1820) den Schriftsteller August von Kotzebue (1761–1819). Die aus Schülern und Studierenden bestehenden Vereine strebten im Geiste des Turnvaters Jahn die Befreiung Deutschlands von der napoleonischen Fremdherrschaft sowie die Idee eines einigen deutschen Reiches und die Schaffung einer Verfassung zur Sicherung staatsbürgerlichen Rechts an. Sie erreichten allerdings nur das Verbot des Turnens und eine über 20 Jahre währende Staatszensur.¹³² Nach Aufhebung der Turnsperrung waren die sozialen Strukturen in den

sich neu bildenden Vereinen diverser. Ihre Ziele waren jedoch wieder ein einheitliches demokratisches Deutschland und eine freiheitliche Verfassung.¹³³ Leitfigur in Sachsen war nun der Turnvater und Abgeordnete der Nationalversammlung Otto Leonhard Heubner (1812–1893). Der politische Umbruchswille der Turner wurde so stark, dass sie im Mai 1848 den Zwingerwall in Dresden besetzten und am Zeughaus einen gewaltsamen Aufstand probten,¹³⁴ was ab 1850 zum staatlichen Vorgehen gegen politische Vereine in Sachsen führte und eine Erholung des Vereinswesens erst wieder ab 1860 zuließ.¹³⁵

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen stellte Ruschenbusch den Turnern im Jahr 1862 Flächen hinter dem Schießhaus zur Verfügung und ließ auf Anraten des Turnlehrers Karl Viktor Thurm (1844–1904) aus Dippoldiswalde den ersten »deutschen Central-Turnplatz« einrichten.¹³⁶ Das bereits 1861 zur Einrichtung bestimmte Komitee beschaffte sechs Recke, sechs Barren, sechs Sprungbretter, Holz für ein großes Klettergerüst mit mehreren Masten und weitere Geräte.¹³⁷ Die feierliche Einweihung fand am 6. Juli 1862 statt:

»Das »Pirnaische Wochenblatt« berichtet: »Herr Rittergutsbesitzer Ruschenbusch auf Reinhardtsgrimma hat mitten im Walde einen Turnplatz errichten lassen, der allen deutschen Turnern gewidmet und am 6. Juli eingeweiht worden ist.«¹³⁸

Dabei waren nicht nur Turner aus den umliegenden Dörfern zugegen:

»In den Abendstunden des vergangenen Sonnabends zog die Dresdner Turnerschaft, ca. 200 Mann stark, in der üblichen Turnerkleidung, mit ihrer Fahne an der Spitze, vom Schießhause aus durch die Stadt, um ihren Nachtmarsch nach Reinhardtsgrimma anzutreten, woselbst vorgestern in solenner [feierlicher] Weise die Einweihung des schönen neuen Cen-

traltturnplatzes gefeiert wurde. Die Festrede hielt Herr Prof. D. Wigard.«¹³⁹

Auch im Schlosspark wurden bis 1874 Turngeräte aufgestellt, darunter eine Schaukel, ein Schwebbaum und eine Kletterstange.¹⁴⁰ Interessant ist hier die Verbindung von Landschaftsverschönerung, Ausflugskultur und Turnbewegung, da diese sich gegenseitig inspirierten, wie das Grimm'sche Wörterbuch von 1922 deutlich macht:

»Erst die neuere Zeit kennt Wandern als das frohe Durchstreifen der Natur, um Körper und Geist zu erfrischen. Nachdem durch die Romantik und die Turnerei die Wanderfreude erweckt war, ist das Wort in diesem Sinne beliebt.«¹⁴¹

Resultat der neuen Verschönerungswelle

Nach dem Tod von Bülows finden sich in den Archivalien keine Nachweise mehr auf Ausschmückungen des Liebsteingrundes, dennoch wird deutlich, dass sich auch die nachfolgende Generation die Landschaft um Reinhardtsgrimma – neben allen wirtschaftlichen Überlegungen – zunehmend ästhetisch aneignet und erschließt. Wie man zeitgenössischen Schilderungen entnehmen kann, handelt es sich dabei nicht um parkmäßig erschlossene Partien, sondern um die Landschaft per se, die als schön und besonders empfunden wird. So beschreibt es beispielsweise Moritz Grimmel in Poenickses (1807–1867) umfassendem »Album der Schlösser und Rittergüter des Königreichs Sachsen«:

»Vorzüglich ist es aber die Lage von Reinhardtsgrimma, welche so ungemein anzieht. Wohin sich auch der Naturfreund hinwenden mag, überall wird derselbe entzückt von den herrlichen Ansichten, von dem zauberischen Liebreiz der Natur. Die Bildung der tiefsten und schönsten Thäler der hiesigen Gegend wird erzeugt durch die rings herum liegenden Gebirge. Das Ganze bildet eine der reizendsten Parthien in Sachsen und kann nicht so ge-

schildert werden, als es der Beschauer fühlen und geniessen muss.«¹⁴²

Die Landschaftswahrnehmung hatte sich nun endgültig vom Sentimentalen und Aufklärerischen zum Romantischen und Natürlichen gewendet. Schon Ende des 18. Jahrhunderts werden die empfindsamen, arrangierten Szenen mit Ruinen und klassizistischen Gebäuden als künstliche Nachahmung der Natur kritisiert, zum Beispiel 1777 von Goethe.¹⁴³ Deswegen werden nach 1800 ›Natur‹ und ›Verschönerung‹ bereits stärker getrennt voneinander wahrgenommen, was auch die Beschreibungen Reinhardtsgrimmas verdeutlicht haben. Was 1822 durch Schiffner und Schuhmann durch die Trennung von Garten und Park von der verschönerten Landschaft und den Spaziergängen angedeutet wurde, wird zur Leitlinie landschaftlicher Rezeption.

Dabei steht nicht mehr der Gutsherr als Gestalter im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern eine Landschaft per se. Dies erklärt auch, warum die Fortsetzung des Liebsteingrundes, nämlich der Schlottwitzgrund, um 1840 mit diesem in Zusammenhang gebracht und als Einheit betrachtet wird:

»Reinhardtsgrimma [...] hierzu noch die Hälfte von Schlottewitz, Schloitz mit 2 Mühlen im Schloitzgrunde, d. h. dem überaus reizend-schönen, tiefen und breiten Müglitz-Thale unter'm Lederberge, [...]. Der Schloitzbach selbst tritt aus einer engen Seitenschlucht zwischen Achatwänden in das Thal hervor. Dieses kreuzt der Achatgang bei einer Mühle, und hier wird der Stein von Zeit zu Zeit in einem übrigens verkürzten Bruche gewonnen, findet sich auch trümmerweise in der Müglitz. Er besteht aus Hornstein, Quarz und Amethyst, enthält auch Jaspis, Chaledon und Carneol. Weiter hinab finden sich noch andere Halbedelsteine.«¹⁴⁴

Der Schlottwitzgrund wird also als naturhistorische Erweiterung des von Bülow akzen-

tuierten Liebsteingrundes betrachtet. Die um 1843 angefertigte Zeichnung Gottfried Traugott Fabers belegt, dass auch Künstler die Qualität dieser Landschaft erkannten (Abb. 18).¹⁴⁵ Folglich ließ auch Poenicke diesen Landschaftsausschnitt nicht aus und schrieb, dass bei »Hausdorf und bei Schlotwitz die tiefsten und schönsten Thäler der hiesigen Gegend«¹⁴⁶ liegen. Später wird in der Nähe des Schlottwitzer Grundes die Buschhausschänke als Ausflugslokal angelegt. Vor diesem Hintergrund erscheint es allerdings merkwürdig, dass neben Fabers Zeichnung keine weiteren Skizzen der Reinhardtsgrimmaer Landschaft zu finden sind.¹⁴⁷

Die Weiterentwicklung der Kulturlandschaft unter Ruschenbusch geschah nicht unter dem Gesichtspunkt einer sentimentalischen Landschaftsästhetik. Er widmete sich vielen verschiedenen Projekten: der ihm bereits vertrauten Jagd, dem Wiederaufbau von Dorfgebäuden wie der Schäferei, dem Bau weiterer Gasträume und Bewirtungsmöglichkeiten (Schießhaus und Erbgericht) sowie der Kontaktpflege zu den Nachbardörfern und im eigenen Ort.¹⁴⁸ Er soll trotz seines finanziellen Glücks bescheiden gewesen sein und war sowohl bei den Einwohnern als auch bei den Nachbarn beliebt, wie seine Enkelin Margarethe Schulz, geb. Aster, 1929 niederschrieb.¹⁴⁹

Dennoch können all diese Veränderungen als eine Fortsetzung der Ideale der Aufklärung gelesen werden, die sich mit dem Landschaftsverständnis der Romantik vermischten. Die Bewirtung von Gästen in der Buschhausschänke, die Belieferung der Ausflugsgaststätte mit lokalen Erzeugnissen sowie die bauliche Ergänzung durch das Schießhaus sprachen den Fremdenverkehr an. So begegnete man in Reinhardtsgrimma nicht zuletzt dem Spazierengehen als nun breit im Bürgertum verankerte Praxis und der Dresdner Ausflugskultur.¹⁵⁰ Die Buschhäuser waren gut in die Promenaden eingebunden. Zudem waren sie an den Schlott-



18 | Die Hütten im Schlottwitzgrund, Bleistiftzeichnung, Karl Gottlieb Traugott Faber, 1843 (SKD, Inv.-Nr. C 1995-1431).

witzgrund angeschlossen und belebten und betonten damit die Landschaft im Becker'schen Sinne:

»Sein [des Naturkünstlers] Zweck ist nicht, in einem bestimmten Bezirke eine Natur im Kleinen zu schaffen; er unternimmt die Natur zu verschönern, zu veredeln und noch mehr zu beleben.«¹⁵¹

Die schauerlich romantischen Täler konnten den »wahren Freunden der Natur« – ganz nach Becker – leicht erreichbar ihre naturwissenschaftlichen Aspekte offenbaren, wie zum Beispiel die teils offen liegenden geologischen Schichten oder die besondere Berglandvegetation mit einem

»Nebeneinanderseyn so mannichfaltiger Pflanzen und Bäume, welche nicht leicht in der freien Natur einem gemeinschaftlichen Boden von selbst entspriessen; [...]«¹⁵²

Die außerdem neu aufflammende Turnbewegung war zwar politisch bedingt, aber auch im Sinne aufklärerischer Gesundheitsprophylaxe zu verstehen.¹⁵³ Schließlich befeuerte sie sogar die Wanderbestrebungen.¹⁵⁴

Auch der Wiederaufbau einer Schäferei in repräsentativer Bauweise kann als eine gewidmete Architektur in der Landschaft verstanden werden – als eine Würdigung der Schafe, die wirtschaftlich bedeutsam und zudem durch die Landschaftsmalerei ästhetisch mit der Landschaft verknüpft waren.

Unter den Asters: Von der Romantik zu Realismus und Ökonomie

Nachdem Ruschenbusch im Jahr 1866 verstorben war, erbte dessen Tochter Friederike Conradine mit ihrem Gatten Ludwig Emil Aster das Rittergut. Obwohl er einen militärischen Hintergrund besaß, stürzte er sich mit großem Fleiß, Eifer und einem gewissen Geschick in die wirtschaftliche Leitung des Gutes. Dabei zeugen die Archivalien, z.B. das umfangreiche Flurbuch sowie die Berichte der Ökonomischen Gesellschaft zu Dresden, von einer technischen und ökonomischen Aufbruchsstimmung.

Vergleichbar mit den physiokratischen Bestrebungen im ausgehenden 18. Jahrhundert, besann man sich unter Aster stark auf die landwirtschaftliche Produktion und die Naturwissenschaften. Dies war eine Ten-

denz, die auch in den umliegenden Orten zu beobachten war. Beispielhaft dafür steht die am 29. April 1866 – noch vor Ruschenbuschs Tod – erfolgte Gründung eines landwirtschaftlichen Vereins auf dem Buschhaus zu Reinhardtsgrimma durch den Rittergutsbesitzer Schulze zu Hausdorf. Zu dieser ersten konstituierenden Sitzung fanden sich »Vertreter und Freunde der Landwirtschaft« aus Reinhardtsgrimma, Cunnersdorf, Luchau, Hirschbach, Hausdorf und Maxen ein. Schulze bezeichnete die Landwirtschaft in seiner Rede als »praktisch ausgeführte Naturwissenschaft«. Letztendlich wurde

»noch ein Act der Pietät vollzogen, indem Rittergutsbesitzer Ruschenbusch auf Reinhardtsgrimma, als Senior der in hiesiger Gegend selbstthätigen Landwirthe, zum Ehrenmitglied einstimmig ernannt wurde.«¹⁵⁵

Spätestens 1872 wurde Aster Vorsitzender der Dresdner Ökonomischen Gesellschaft.¹⁵⁶ Schon im Mai 1873 machte er für die Gesellschaft auf den Feldern Reinhardtsgrimmas Testversuche mit einem neuartigen amerikanischen Mouldbord Pflug.¹⁵⁷ Zunehmend beschäftigten sich Aster und seine Kollegen auch mit der sozialen Frage in der Landwirtschaft und ihrer individuellen Lösung für die einfachen Bauern auf dem Land. Dazu stellte Aster im Dezember 1874 in seiner Position als Direktor der Ökonomischen Gesellschaft eine Abhandlung zur »Zucht des französischen Kaninchens und dessen Verbreitung in Deutschland« vor. Ziel war es:

»[...] bei den so gestiegenen Fleischpreisen dahin mitzuwirken, dass die nicht allein im Großen einträgliche, sondern auch dem kleinen Haushalte leicht mögliche und nutzbare Kaninchenzucht namentlich auch in Sachsen Verbreitung finde, für dessen Arbeiterbevölkerung dieselbe von hohem Werthe sein müßte.«¹⁵⁸

Für den Forst war spätestens seit 1874 Revierförster Henke verantwortlich,¹⁵⁹ der ab 1877 auch Mitglied des sächsischen Forstvereins war.¹⁶⁰ Ziel dieses Forstvereins war es, Beobachtungen und Erfahrungen auszutauschen, allgemein die forstliche Erkenntnis zu erweitern, aber auch den Gemeinsinn zu stärken.¹⁶¹ Eine solche Beobachtung, die Aster im November 1875 mit der Ökonomischen Gesellschaft teilte, betraf einen die Bestände zerstörenden Käfer, der vor allem Birken befiel. Ein weiterer Schädling (*Curculio pini* – Fichten-Rüsselkäfer) musste aus den Reinhardtsgrimmaer Kirschpflanzungen abgeschüttelt werden. Teilweise schien es also Schäden und Krankheiten in den Holzbeständen zu geben und man suchte bei den Land- und Forstwirten in den Vereinen und Gesellschaften um Rat.¹⁶²

Noch im gleichen Jahr 1875 legte Aster ein umfangreiches Flurbuch an und scheint sich zunächst nicht mit Ausgestaltungen der Landschaft, sondern stark mit Feldwirtschaft, Viehzucht und Obstbau zu beschäftigen.¹⁶³ Wie aber in einem Croquis zu den Obstgehölzen aus dem gleichen Jahr zu sehen ist, wurden zahlreiche sogenannte Hölzer außerhalb der Schläge aufgezählt (Gehölze, die nicht geschlagen wurden). Da es sich somit weder um Obst- noch um Nutzgehölze handelte, muss es sich um Ziergehölze, nicht schlagbare Gehölze oder Gehölze mit ökologischem Nutzen gehandelt haben. Diese wurden am Oberhof zum Beispiel am Folgenbachgrund, am Gehweg nach Luchau, am Feldsaum vom Leichenweg zum Halsgericht, an Ruschenbuschs Ruhe und am steinernen Tisch verzeichnet. Neben den Gehölzen im Park und im Liebsteingrund wurden weitere entlang des Schlottwitzbaches und des Cunnersdorfer Baches gezeigt. 1875 werden sie erstmals dargestellt, ihre Anpflanzung und damit ihr Alter sind aber unklar.¹⁶⁴ Das Wort Croquis deutet darauf hin, dass es sich um eine Entwurfszeichnung zur Vorbereitung der Gehölzstrukturierung handelte. Damit erhalten wir unter dem Ehepaar Aster einen Hin-

weis auf die Ausgestaltung bzw. Pflege weiterer Spazierwege, neben jenen im Liebsstein- und Schlottwitzgrund. Im Folgenbachgrund stehen noch heute Rotbuchen mit großen Stammdurchmessern, die bis zurück in die Aster'sche Zeit datieren könnten.

Familiäre und politische Widmungen in der Landschaft unter den Asters

Parallel dazu wurde wieder ein stärkerer Bezug zu den bestehenden Promenaden und verschönerten Landschaften genommen, vor allem im Liebssteingrund. Eine Widmung erfuhren diese Landschaftsteile durch die Namen von Freunden, Angehörigen oder vereinzelt auch durch ein Zitat – wie nachfolgend dargelegt wird.

Als vormaliger Gutsbesitzer hatte Ruschenbusch in der Bevölkerung einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Dass dieser im kollektiven Gedächtnis erhalten blieb, belegt ein Dokument in der Turmkugel des Schlosses.¹⁶⁵ Im Jahr nach seinem Ableben und ganz im Sinne seines sozialen Engagements wurde 1867 die »Georg Conrad und Gotthold Ruschenbusch Stiftung« eingerichtet, welche eine Art Kranken-, Arbeitsunfähigkeits- und Rentenversicherung für Tagelöhner, Gesinde und Dienstboten des Rittergutes darstellte.¹⁶⁶ Zu seinem Gedenken stellte man außerdem 1869 eine Bank »Ruschenbuschs Ruh« mit Gedenkstein am Wiesenweg unterhalb des Bauernbuschs auf.¹⁶⁷

1877 erfuhren zudem der Liebssteingrund eine Widmung. Am »schwarzen Wehr«, einer steinernen Bank im Liebssteingrund, wurde mit den Worten »von Bosses Ruh 1877« dem Juristen und Kreishauptmann Hans Alexander von Bosse (1835–1898)¹⁶⁸ ein Rastplatz gewidmet. In einen markanten Felsen gehauen, ist die Inschrift noch heute in goldenen Buchstaben zu lesen. Die gleichen goldenen Lettern verwendete man vermutlich im selben Jahr auch auf der gegenüberliegenden, südlichen Seite des Liebssteingrunds. Dort, in einer Sichtachse gegenüber des zu

von Bülow's Zeiten angelegten Pavillons, stehen noch heute die Worte:

»Es wirke jeder Geist und jede Hand belebend fördernd für des Ganzen Wohl«

Dieser auf eine Art Gemeinwohl abzielende Spruch könnte als Bezug zur Ruschenbusch-Stiftung und zur Gedenktafel an Ruschenbuschs Ruh verstanden werden. Die Inschrift ist jedoch einem anderen Zusammenhang entlehnt: Das Zitat findet sich in Ludwig Uhlands (1787–1862) Prolog zum Trauerspiel »Ernst, Herzog von Schwaben«. Diesen schrieb er zur Feier der württembergischen Verfassung am 29. Oktober 1819, als sein Stück uraufgeführt wurde. Das Trauerspiel beschreibt mit lyrischer Kraft das deutsche Mittelalter und Uhlands schwäbisches Heimatland. Der Prolog drückt dabei seine Euphorie über die neuen, geordneten politischen Verhältnisse aus. Im darauffolgenden Jahr wurde Umland Mitglied im ersten württembergischen Landtag.¹⁶⁹ Die Inschrift kann also auch in diesem Zusammenhang gelesen werden. Zunächst in einem spätromantischen Kontext, wobei bereits damals in der Romantik zunehmend die Betrachtung nicht mehr der antiken, sondern vielmehr der eigenen Vergangenheit und Geschichte – wie bei Umland – in den Fokus rückte.¹⁷⁰

Andererseits könnte der Spruch zudem die Freude über die deutsche Reichsgründung 1871 ausdrücken, die sich in gewisser Weise auch in der lokalen Turnerbewegung in Reinhardtsgrimma widerspiegelte. Denn auch die Turner strebten ein einiges deutsches Reich an. Die Turnsperrung 1820 geschah aus Angst vor den vermuteten Bestrebungen zur Gründung eines solchen deutschen Nationalstaats, die von Turnerschaften und Burschenschaften ausging – doch die Staatsgründung wurde durch die Karlsbader Beschlüsse im Jahr zuvor erst abgelehnt und so war die gewünschte Staatsgründung zunächst nicht erreichbar.¹⁷¹

Zudem passt auch Bosse ins Bild, nachdem er seit 1874 die Landgemeinden Dippoldswaldes im königlich sächsischen Landtag vertrat und immer wieder kleine Handreichungen für die Bevölkerung veröffentlichte, z.B. »Die Selbstverwaltung in den Landgemeinden und die damit gemachten Erfahrungen« (1878).¹⁷² Damit galt er als kluger Politiker und lokale Identifikationsfigur, gerade zu dem Zeitpunkt da – seit der Reichsgründung 1871 und mit der sächsischen »Revidierten Landgemeindeordnung« vom 24. April 1873 – die Selbstverwaltung der Gemeinden entscheidend verstärkt wurde und so vermutlich neue administrative Herausforderungen entstanden.¹⁷³

Doch nicht nur Bänke, Felsformationen oder Stiftungen wurden gewidmet – auch Flurstücke erhielten die Namen von Angehörigen. So erhielt Ruschenbuschs Tochter Friederike Conradine spätestens 1875 ein nach ihr benanntes Friederikenfeld zwischen Quergrund und Frauendorfer Grund, ihre Mutter Ernestine Auguste (1816–1890), geb. von Brandenstein, ein Ernestinenfeld zwischen Quergrund und Luchauer Weg sowie Georg Conrad Ruschenbusch ein Feldstück namens Ruschenbusch-Dreieck unterhalb des Leichenweges. Unter der Gutsherrschaft Aster zeigte sich ein Flurnamenbestand, der ein Abbild voriger und aktueller Herrschaften darstellte. Einige Bezeichnungen waren so universell, dass sie seit 1628 unverändert blieben. Andere Orte erhielten neue Widmungen. Flurstücke wurden oft nach ihrer Nutzung benannt und wiesen noch 1875 auf eine alte Wirtschaftsweise hin, wie die Feldstücke »der Weinberg« oder »das Ziegelfeld«, beide an den Drescherhäusern. Auch wem die Flurstücke aktuell gehörten oder wer sie bewirtschaftete war namensgebend, wie bei dem Waldstück »Kretschchenbusch« oder bei den »Grummetwiesen«, dem »Schwenkengrund« oder dem »Eisrichsgrund« entlang des Cunnersdorfer Baches. Aber auch konstante Besitzverhältnisse spiegeln sich z.B. in Pfarrfeld, Pfarrwiese und Pfarrholz am Hirschbachgrund.

Die topografischen Flurbezeichnungen waren so allgemein, dass sie sich am längsten hielten – viele bis heute. Solche Bezeichnungen sind z. B. das Waldstück »die Bergschluchte«, das Wiesenstück »Liebsteingrund« oder das Feldstück »Schrammberg«. So wurden die Flurnamen seit jeher zu einer sprechenden Landschaftskomponente und tragen eine ganz eigene orientierungs- und wirtschaftsbedingte Komponente.¹⁷⁴

Technisierung und Rückbesinnung unter Nietzsche, Senfft von Pilsach und in der DDR

Unter dem Leipziger Kaufmann und Ökonomen Nitzsche (1817–1867) sollte zwischen 1882 und 1907 die Land- und Forstwirtschaft in Reinhardtsgrima von der fortschreitenden Technisierung profitieren. Von Naturverbundenheit und Verschönerungsabsichten war abgesehen von der Umgestaltung des Schlossparks zunächst nichts mehr zu spüren. Nitzsches wirtschaftliches Interesse und Weiterbildungsengagement zeigte sich bereits an seinen Mitgliedschaften: ab spätestens 1890 beim Sächsischen Forstverein¹⁷⁵ und ab spätestens 1891 bei der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.¹⁷⁶ Daraus resultierte vermutlich auch sein naturwissenschaftliches Interesse, so hatte man ab 1893 in Reinhardtsgrima eine meteorologische Messstation für das Königlich Sächsische Meteorologische Institut eingerichtet.¹⁷⁷ Angeregt durch die Diskurse in den Vereinen ließ Nitzsche 1891 eine neue Scheune und 1892 ein Lokomobile (Dampfmaschinenanlage) samt Lokomobilenhaus erbauen,¹⁷⁸ das vermutlich eine Dreschmaschine antrieb und regelmäßig an den jeweiligen Einsatzort gerückt wurde.¹⁷⁹ 1899 veranlasste er schließlich den Bau eines Akkumulatorenhauses mit elektrischer Anlage und ließ nicht nur das Dorf, sondern bis 1901 auch die Landwirtschaft elektrifizieren.¹⁸⁰ Die Landschaft wurde nicht mehr maßgeblich verschönert, aber der Ort scheint sich durch Neuerungen und Straßenbauvorhaben rasant verändert zu haben.

So hob man neue Straßen aus, wie die neue Schlottwitzer Straße um 1900, aber man erneuerte und verbreiterte auch zahlreiche Straßen und bepflanzte sie mit Baumreihen, z.B. 1883/84 an der Buschhausschänke.¹⁸¹ Die Gutsherrschaft pflegte vor allem den Obstbau – man verschnitt und pflanzte Obstbäume in den Jahren 1882 bis 1887 – sowie die Jagd. 1884 wurden Fuchsbaue gegraben – vermutlich künstliche Bauten, um die Population besser regulieren zu können¹⁸² – und man bekam zahlreiche Jagdeinladungen, von denen wohl »nur« 16 besucht werden konnten.¹⁸³ Mit der Renovierung der Brauerei im Jahr 1900 nahm Nitzsche Bezug auf die lange Tradition der Gastwirtschaft im Ort.¹⁸⁴ Alles in allem schien er das Gut recht geschickt zu führen und die Landschaft auf eine Zunahme von Mobilität und Industrialisierung vorzubereiten. Nitzsche erlitt 1907 ein früheres Tod. Seine Witwe nahm 1908 eine weitere Tradition auf und rief im Namen ihres Gatten eine Stiftung zur finanziellen Unterstützung für die Gemeinde ins Leben.¹⁸⁵

Als Friedrich Hugo Maximilian Senfft von Pilsach (1855–1931) 1907 das Gut übernahm, zog eine eher konservative, auf Familien- und Standesgrenzen achtende Kraft des oberpfälzischen Uradels in Reinhardtsgrima ein. Darauf deutet bereits der innerfamiliäre Austausch von Gärtnern oder der Erwerb von Hunden samt Hundestamm-bäumen hin,¹⁸⁶ aber auch die Ausstattung und Aufarbeitung des Schlosses ab 1907 mit luxuriösem Rokoko-Dekor, Skulpturen und Stuck sowie die Vergitterung der Fenster.¹⁸⁷ Aufgrund des hohen finanziellen Aufwandes vernachlässigte Senfft von Pilsach zunächst die Kulturlandschaft und den Tourismus. Ob er den Fremdenverkehr aufgrund der Standesgrenzen ablehnte oder sein ländliches »Plaisir« nicht teilen wollte, kann nur als Vermutung stehen bleiben. Dem Verkehrsverein für Kreischa und Umgebung begegnete man 1907 eher schroff, als dieser beim Bau eines Bismarckturmes auf dem Wilisch Unterstützung suchte:

»Zu meinem Bedauern muss ich [Maximilian Senfft von Pilsach] hierauf erwidern, daß falls Angehörige von Reinhardtsgrima mich in dieser Angelegenheit um eine Meinungsäußerung bitten sollten, ich ihnen raten werde ihr Geld für Unternehmungen aufzubewahren, die ihnen mehr [als] dieses Projekt tatsächlich Vorteil oder Annehmlichkeiten versprechen.«¹⁸⁸

Der Verkehrsverein wollte die Gegend für Wanderer und Fremdenverkehr attraktiver gestalten, besonders im Zuge der Eröffnung der Straßenbahn im Lockwitztal zwischen Niedersedlitz und Kreischa 1906.¹⁸⁹ Man hätte auf diese Weise eine Verbindung beider Orte und, über die Teufelsmühle (und Wilischbaude ab 1909) hinaus, eine größere Attraktivität für den Besuch der Buschhäuser oder des Erbgerichts in Reinhardtsgrima erreichen können.

Senfft von Pilsach setzte die Modernisierungstendenzen vor allem in der Landwirtschaft fort und ließ zum Beispiel 1907–1913 Selbsttränkanlagen und eine Acetylen-gas-Heizanlage in den Kuhställen einbauen sowie landwirtschaftliche Maschinen liefern.¹⁹⁰ Zusätzlich ließ er 1927 eine Feldscheune umbauen und mit einem elektrischen Höhenförderer ausstatten.¹⁹¹

Verwunderlich ist, dass sich Senfft von Pilsach – als durch königliche Ernennung 1914 erwähltes Mitglied der ersten Kammer des Sächsischen Landtages – auf die Turntradition in Reinhardtsgrima zurückbesann und 1912 einen neuen Turnplatz südwestlich des Oberhofes zur Verfügung stellte sowie Übungsräume auf dem Malzboden des Brauhauses auf dem Oberhof.¹⁹² Mit dem zunehmenden Militarismus unter der ländlichen Bevölkerung, wie am 1872 in Reinhardtsgrima gegründeten Militärverein zu sehen,¹⁹³ wandelte sich der liberale Nationalismus der französischen Revolutionsideen mit der Reichsgründung 1871 wahrscheinlich eher zu einem konservativen Nationalismus des Kaisers und des Reichs. Die Frei-

heitssymbole, die durch die Gestaltung der Buschhäuser und die Errichtung des Centralturnplatzes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts etabliert wurden, erfuhren vermutlich eine Umwidmung im Sinne der Einheit, unabhängig von Demokratie. Nach dem ersten Weltkrieg fasste der Deutsche Turnverein 1924 den Beschluss, den zuvor bereitgestellten Turnplatz mit einer Turnhalle zu versehen,¹⁹⁴ deren Weihe schließlich im Jahr 1926 stattfand.¹⁹⁵ Gutsbesitzer Senfft von Pilsach starb bereits 1931 – seine Witwe und sein Sohn lebten bis 1945 im Schloss und wurden schließlich durch die sowjetische Bodenreform enteignet.

Die Deutsche Demokratische Republik entstand und die Zeiten tatsächlichen oder suggerierten Einklangs zwischen Gutsherrschaft und Dorf waren längst vergessen, als die Besonderheit der hiesigen Landschaft wiederentdeckt wurde. In den 1950er Jahren kamen Fotografen wie Walter Möbius (1900–1958), Fritz Adam (1914–1995) oder Erich Höhne (1912–1999) nach Reinhardtsgrimma (Abb. 19 und 20). Auch Künstler wie Richard Pusch (1912–1998), der in den 1950er/1960er Jahren teils detaillierte Tempere der Dorflandschaft in eindrucksvoller Lichtstimmung erschuf (Abb. 21)¹⁹⁶, traten nun vermehrt an die Öffentlichkeit. Ganz allgemein wurden erst im 20. Jahrhundert lokale Künstler vermehrt sichtbar, zum Beispiel Herr Radochla,¹⁹⁷ welcher um 1930 in Reinhardtsgrimma wirkte oder Erich Fraaß (1893–1974), der in Dresden lebte und besonders gern am Wilisch arbeitete.

Unterdessen widmete sich Heinz Tinius 1956 anlässlich der 750-Jahr-Feier einer Chronik der Ortsgeschichte. 1964 beschäftigte sich Gerhardt Müller in »Werte deutscher Heimat, Band 8« mit der gesamten Kulturlandschaft zwischen Müglitz und Weißeritz. Seit seiner Gründung 2005 stellt sich der Heimatverein Reinhardtsgrimma in diese Tradition und gibt seit Februar 2009 – im Internet zugänglich – die »Grimmschen Heimatblätter« heraus. Zahlreiche Artikel

widmen sich Themen, die das Schloss, den Schlossgarten, den Park, den Forst, Zeitzeugnisse, die Kulturlandschaft und aktuelle Veränderungen in der Landschaft behandeln. Das Schloss bietet nun in regelmäßigen Abständen nicht nur Musikern und Vorträgen einen Raum, sondern auch Künstlern mit Ausstellungen zu wechselnden Themen, wie im November 2019 mit Werken von Dresdner Künstlern zum Thema »Garten und Landschaft«.

Historische Spuren in der heutigen Kulturlandschaft

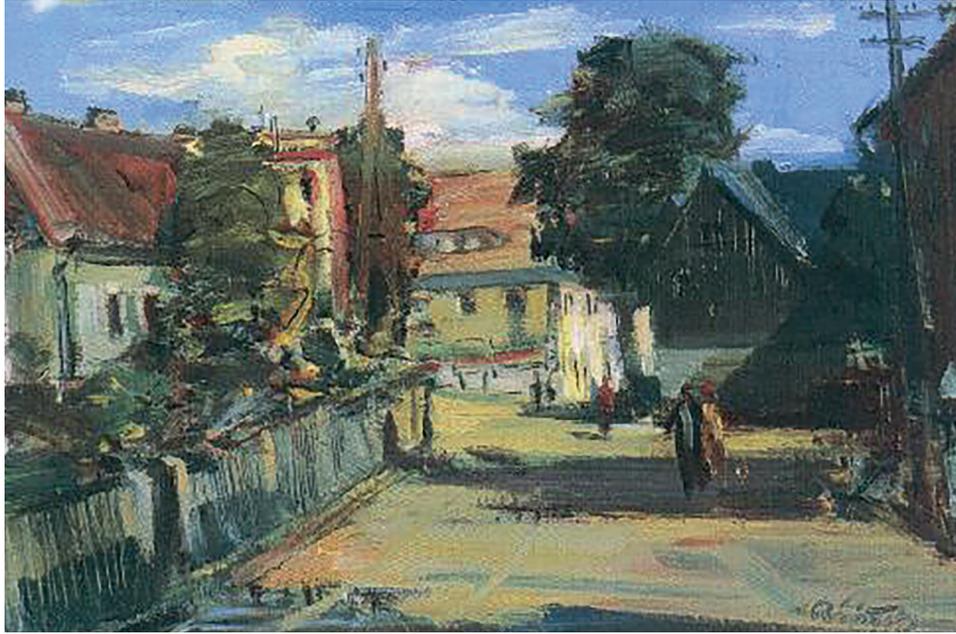
Was ist heute noch von der Blüte der Landschaftsverschönerung in Reinhardtsgrimma zu entdecken? Der überwiegende Teil der unter von Bülow zwischen 1800 und 1810 entstandenen Verschönerungen ist heute nicht mehr erkennbar. Als Baulichkeiten sind lediglich die Buschhauschänke und das gegenüberliegenden Jagdhaus erhalten. Zudem sind die Standorte einiger Elemente und deren Sichtbeziehungen zueinander noch nachvollziehbar: Felsplateaus auf beiden Hangseiten im Liebesteingrund weisen auf die Standorte der Ruine und des Pavillons hin. Des Weiteren existieren im Grund noch die Steinfundamente und die steinerne Sitzplatte einer 1807 verzeichneten Bank namens »schwarzes Wehr« (bei von »Bosses Ruh«). Der Standort der Mooshütte auf den verbliebenen Gemäuern der Grimmstein-Feste ist mit einer Infotafel und einer Bank ausgestattet worden, die eigentliche Mooshütte ist allerdings längst verfallen. Darüber hinaus sind in den Waldsäumen der Grimm'schen Heide und des »Hayns« am Oberhof immer wieder Grenzsteine zu finden, die in ihrer Nummerierung der Forstkarte von 1807 entsprechen. Dabei ist gut nachvollziehbar, wie sich die Flurgrenzen entlang der Forst-, Feld- und Wiesenflächen orientierten. Einige markante Altgehölze markieren den Grenzverlauf noch heute, wie die Linde am Feldsaum oberhalb der ehemaligen Gärtnerei. Entlang einprägsamer Landmarken, wie z.B. der Grenz bäume,



19 | Blick aus Nordwesten auf die Waldhufenstruktur Reinhardtsgrimmas (vermutlich vom Kirchturm aus), Fotografie: Fritz Adam, 1955 (SLUB, Deutsche Fotothek, Datensatz-Nr. 33108547, Aufnahme-Nr. df_hauptkatalog_0354921).



20 | Blick aus Osten von der Grimmschen Hauptstraße aus auf die Weiden und Obstbaumalleen Reinhardtsgrimmas, Fotografie: Fritz Adam, 1971 (SLUB, Deutsche Fotothek, Datensatz-Nr. 33108533, Aufnahme-Nr. df_hauptkatalog_0354918).



21 | Dorfstraße in Reinhardtsgrimma (vermutlich aus Osten in Richtung Oberhof), Tempera auf Pappe, Richard Pusch, 1960 (Museum Osterzgebirgsgalerie im Schloß Dippoldiswalde).

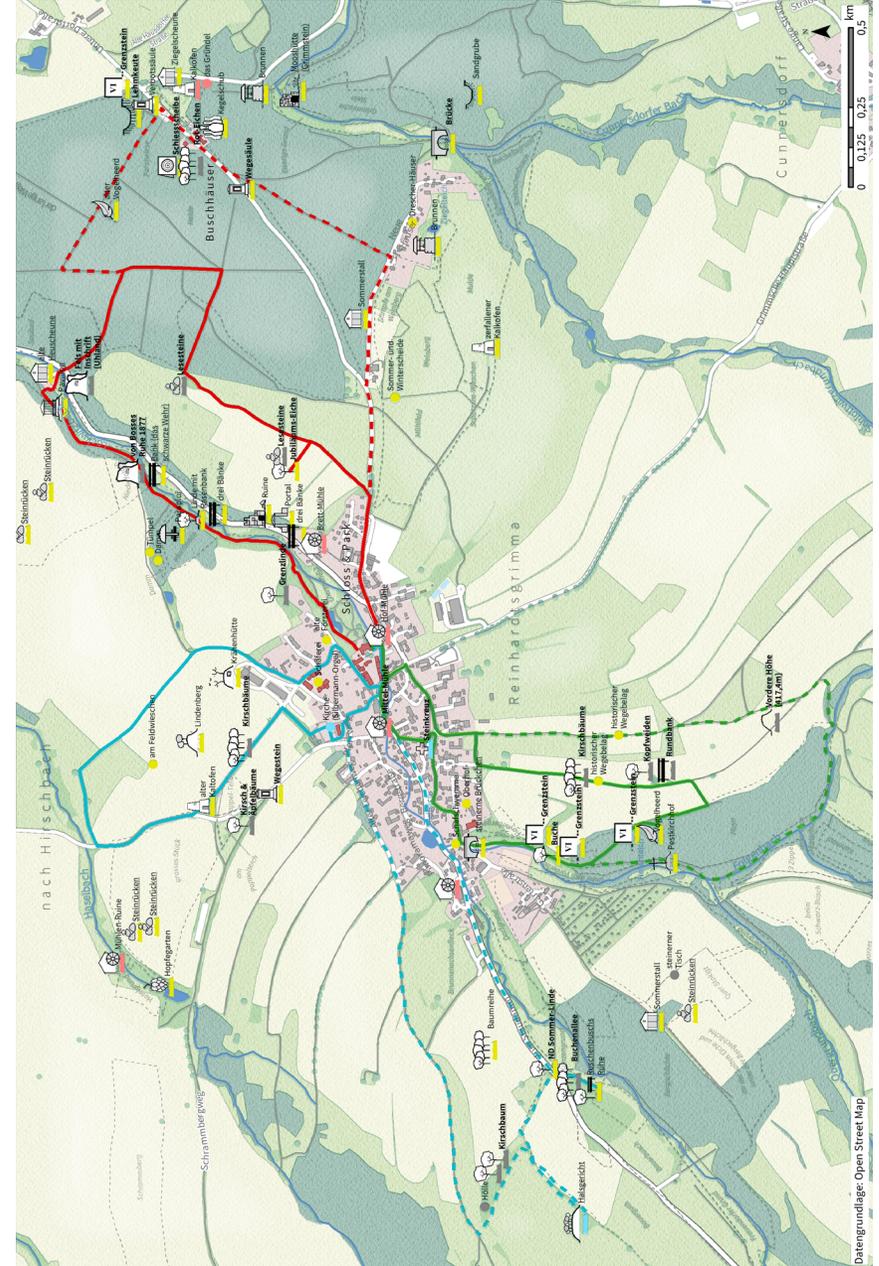
teilte bereits die Gutskartierung von 1628 ihre Flure ein.¹⁹⁸ Das zur Zeit der Familie von Bülow angelegte Wegesystem ist an einigen Stellen noch erhalten. Es existieren gut gepflegte Spazierwege im Folgenbachgrund am Oberhof und im Liebsteingrund am Unterhof. Außerdem verlaufen nördlich des Ortes gut erhaltene Feldwege, die früher zur Krähenhütte und zum Hopfgarten am Haselbach führten, heute allerdings durch die Kreisstraße (Grimmsche Straße) zerschnitten werden. Weder Krähenhütte noch Hopfgarten sind erhalten geblieben (Abb. 22).

Ein Fußweg südlich des Ortes führt entlang der ehemaligen Hufenstrukturen hinauf zur Vorderen Höhe, vorbei an alten Kirschgehölzen, Lesesteinhaufen, Kopfweiden in Richtung Folgenbachgrund und Luchau. Er stammt aus der Zeit um 1875 unter der Familie Aster. In den Archivalien finden sich viele Hinweise auf einen durch die Guts-herrschaft finanzierten Wegebau, der eine von Wetterverhältnissen weitgehend unabhängige Zuwegung der Felder sicherstellte.

Viele der Wege sind wohl im Zuge von Flur-neuordnungen oder –bereinigungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwunden. So gibt es zum Beispiel am Lockwitzbach unterhalb des Bauernbuschs kein solch ausgeprägtes Netz mehr wie 1807, auch nicht im Schlottwitzgrund an der Mooshütte.

In den Tälern des Lockwitzbaches und des Folgenbaches, am Heideberg oder an der Schafbrücke wurden 1926 einige Stellen unter Initiative von Alfred Herklotz und so lasen Heimat- und Verkehrsvereins Reinhardtsgrimma wieder erschlossen und mit Ruhebänken ausgestattet. Die seit 1869 erhaltene Bank »Ruschenbuschs Ruh« ging 1950 verloren und wurde in der Nähe des ursprünglichen Standorts am Frauendorfer Grund neu aufgestellt.¹⁹⁹

Die heute in Richtung Cunnersdorf (Cunnersdorfer Straße) oder am Luchauer Weg zur Vorderen Höhe hinauf befindlichen, teilweise abgängigen Obstgehölze stammen noch aus der Zeit intensiver Obstwirtschaft



22 | Kulturlandschaftskarte Reinhardtsgrimmas samt Ausstattungselementen, Flurnamen und Spaziergängen, digitale Darstellung auf Grundlage von OpenStreetMap-Daten, Michelle Jacob und Tom Leukefeld, 2019. Durch Georeferenzierung der historischen Flur- und Forstkarten wurden die Standorte ehemaliger Landschaftselemente markiert und deren Erhaltungszustand eingetragen.

unter Aster. Auch einige Ziergehölze außerhalb der Schläge, wie die große Buche im Folgenbachgrund, sind vermutlich Relikte dieser Zeit. Kapitale Rot-Buchen finden sich in einer Reihe an der neu gewidmeten Ruschenbusch-Bank nahe des Bauernbuschs. Markante Lindenreihen und alte Kirschbäume stehen versteckt am Rande einer Mulde, dem »Hölle« genannten Gegenstück zum Halsgericht. 1875 lief auch dort, am nördlichen Rand der Mulde, ein Weg mit Ziergehölzen entlang. Kirschgehölze begleiteten zudem die Hauptstraßen aus dem Ort. »Himmel« beziehungsweise Halsgericht und »Hölle« sind allerdings nur noch durch Umwege über das bearbeitete Feld zu erreichen.

Neben »Ruschenbuschs Ruh« sind als Überreste gewidmeter Landschaft von Bosses Ruh mit Inschrift im Lieblinggrund und die Uhland-Felsinschrift von der Straße aus zu entdecken. Verlieren die Gehölze im Lieblinggrund ihr Laub, ist sogar der Blickbezug vom Plateau des ehemaligen Pavillons zur Inschrift ablesbar. Alles in allem sind die landschaftlichen Reize der Kulturlandschaft noch erfahrbar. Zwar sind die sentimental verschönerungen der ersten Gestaltungsphase verloren, dafür tritt eine klassische Schönheit ohne Staffagen an ihre Stelle, die jedoch oft nicht mehr durch Spazierwege erschlossen ist. Man muss dem Heimatverein Reinhardtsgrimma zustimmen, der 2018 festhielt: »Ein Dilemma in Reinhardtsgrimma ist, dass die meisten Wanderwege im ›Nichts‹ enden.«²⁰⁰ Viele Wege führen über Privatgrund, werden untergepflügt und bestellt oder schließen nicht an Rundwege an.

Zur Bedeutung der Kulturlandschaft Reinhardtsgrimmas

In Reinhardtsgrimma wurde die Landschaft erstmals 1793 unter Carl Victor August von Broitzem verschönert. Maßgeblich und weitläufiger gestaltete sie schließlich zwischen 1800 und 1810 Friedrich Ludwig Ernst von Bülow. Reinhardtsgrimma ist damit ein

später Vertreter unter den ersten Landschaftsverschönerungen des 18. Jahrhunderts. Die Promenaden und landschaftlichen Inszenierungen bilden eine Übergangsform zum aufkommenden romantischen Landschaftsverständnis des 19. Jahrhunderts. Unter den Ruschenbuschs und Asters verstärkte sich dieses Verständnis, das bald bürgerlich besetzt und stärker touristisch interpretiert wurde. Damit wird deutlich, dass Reinhardtsgrimma genau genommen kein Beispiel für eine landschaftliche Verschönerung mit Alleinstellungsmerkmal ist. Vielmehr ging man mit der Zeit wodurch man heute noch teils sehr detailliert dem Zeitgeist nachspüren kann. Die späteren Eigentümer Nitzsche und Senfft von Pilsach führten diese Tradition einer Landschaftsverschönerung nicht bewusst fort, weil sie nicht mehr opportun war und sich das soziale und wirtschaftliche Gesicht des Gutes und Dorfes wandelte.

Zum Zweck einer Einordnung muss also zunächst der Blick auf jene Anlagen fallen, die in Sachsen um 1800 entstanden: Eine Krähenhütte, eine künstliche Ruine und eine Schäferei mit Scheune in der Nähe der Promenaden gab es zum Beispiel auch im ab 1771 entstandenen Röhrsdorfer Grund.²⁰¹ Hier erfuhr der Grund immer wieder thematische Widmungen, indem freundschaftliche Motive (wie das Feuer der Freundschaft) eingeführt und Freundschaftsbekundungen in Stein gehauen wurden. Schließlich wurde die Anlage auch Tal der Freundschaft genannt und diente immer wieder für Treffen im kleinen Kreis.²⁰²

Auch im 1778–1786 entstandenen Friedrichsgrund bei Pillnitz gab es Elemente wie Vogelherde, reale und künstliche Ruinen. Der Anreiz der Gestaltung war im Gegensatz zu Reinhardtsgrimma aber eher ein fürstliches Promenieren und umfasste weit aus ambitioniertere künstliche Fels- und Landschaftsveränderungen.²⁰³ Beide Anlagen eint die Einbeziehung realer Ruinen in die Wegführung und die Identifikation mit diesen »Relikten des Alterums«²⁰⁴. Interes-

sant ist dabei, dass die Ausdrucksformen der Fürsten und des Hochadels dem Landadel so ähnlich sind. Denn auch das Leben in bescheideneren Verhältnissen brachte engagierte Verschönerungen hervor.

Das Seifersdorfer Tal mag mit riesiger Resonanz wohl die bekannteste sächsische, sentimentale Anlage gewesen sein. Dieser südwestlich von Seifersdorf liegende Talabschnitt an der Größen Röder wurde 1781–1792 unter Gräfin Christina von Brühl angelegt. Durch sie als Gestalterin maßgeblich geprägt, wurde es auch Tina-Tal genannt. Man reicherte es mit rund 40 Ausstattungselementen an, darunter »Denkmäler, Tempel, Hütten, Grotten, Altäre, Brücken, Inschriften und dergleichen, in der beliebten englischen Manier«²⁰⁵. Die Dichte an Anspielungen, Widmungen und Bezügen war außerordentlich hoch, die 1792 erschienene Beschreibung Beckers erschloss die Anlage breiten Bevölkerungsschichten und das Ehepaar von Brühl war bekannt für seine

Gastfreundlichkeit. Vom Fürstenhaus eher misstrauisch beäugt, veranstaltete das Paar auch Feste für die Armen der umliegenden Gemeinden.²⁰⁶ All dies war essentiell für die überregionale und internationale Resonanz.²⁰⁷

Eine ähnliche kulturelle Bedeutsamkeit besaß das benachbarte Rittergut Maxen, das sich aufgrund historischer Fakten leicht als »Musensitz« fassen lässt. Zwischen 1819 und 1873 war es im Besitz des Ehepaars Serre.²⁰⁸ Dieses pflegte Kontakte zu namhaften Künstlern und Literaten der Zeit, darunter Robert (1810–1856) und Clara Schumann (1819–1896), Ottilie von Goethe (1796–1872), Hans Christian Andersen (1805–1875), Bertel Thorvaldsen (1770–1844), Ernst Ferdinand Oehme (1797–1855) und Carl Gustav Carus (1789–1869). Die Gäste verbrachten regelmäßig Zeit auf Schloss Maxen, erkundeten die Landschaft und zeichneten in der Umgebung (Abb. 23).²⁰⁹ Dabei gehörten zu einer obligatorischen Spazierrunde oder



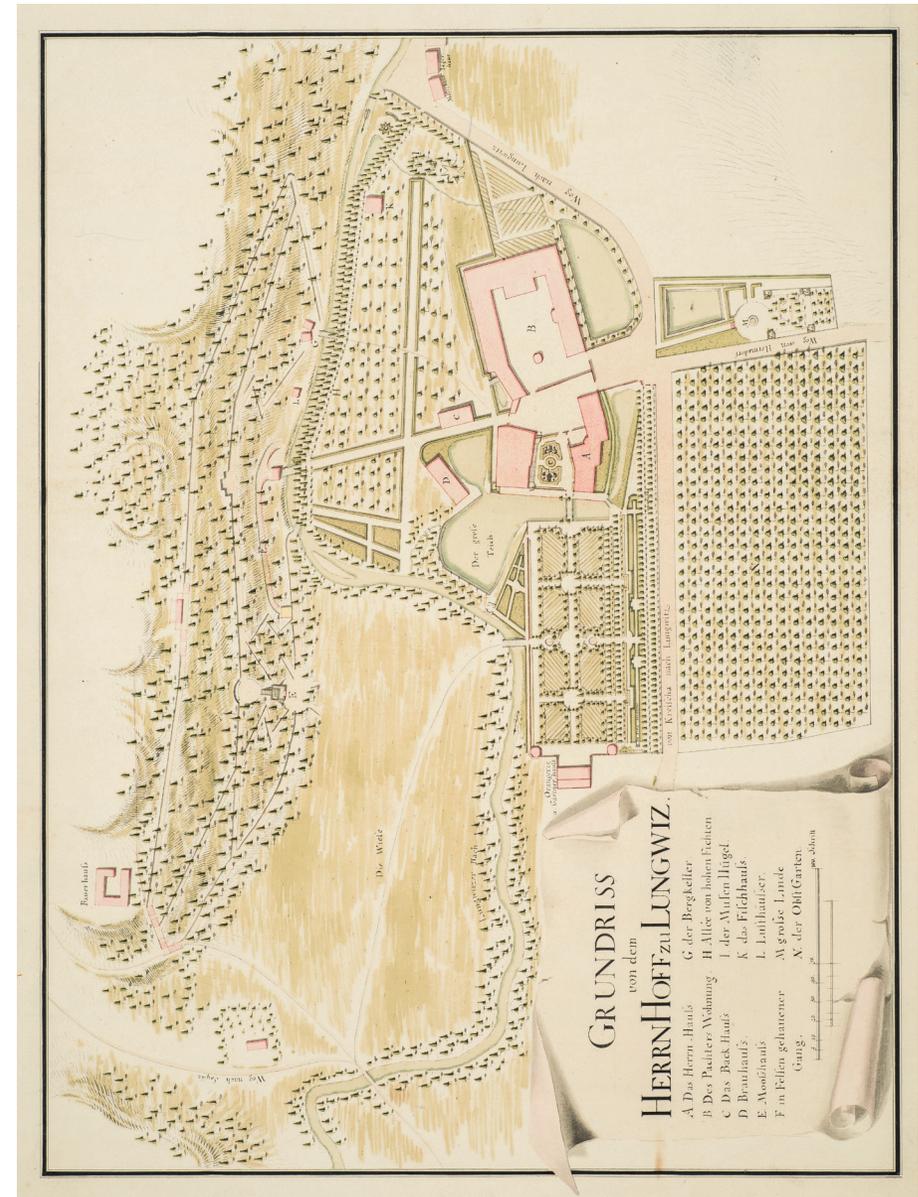
23 | Ortsansicht von Maxen, kolorierte Radierung, Stecher und Inventor: Carl Heinrich Beichling, um 1830. Blick von Osten auf den Ort mit dem Kirchturm von einer Aussichtsplattform. Der links gelegende Finckenfang war Schlachtfeld bei der Schlacht von Maxen am 20.11.1759 im Siebenjährigen Krieg (SKD, Inv.-Nr. A 1995-7716).

Kutschfahrt der Besuch des Weesensteiner Schlosses, der Buschhäuser oder des Schlosses in Reinhardtsgrimma.²¹⁰ Dies deutet darauf hin, dass die Gutsherrschaften von Reinhardtsgrimma und Maxen mehr Kontakt hatten, als man bisher anhand der Quellenlage rekonstruieren konnte. Vor allem besaßen Ruschenbusch und Serre ähnliche Vorstellungen in Sachen fortschrittlicher Land- bzw. Forstwirtschaft, im Hinblick auf soziales Engagement²¹¹ und vielleicht sogar beim Natur- und Artenschutz – denn während Serre 1844 bis 1852 Vorsitzender des Dresdner Vereins für Tierschutz war, ist überliefert, dass Ruschenbusch vor Treibjagden sein Wild aus dem Wald treiben ließ, um die Bestände zu schonen.²¹²

Da in dieser Hinsicht keine umfassenden Studien erstellt werden konnten, müssen Hypothesen versuchen zu erklären, warum Reinhardtsgrimma nicht so intensiv rezipiert wurde: Die maßgeblichen Landschaftsverschönerungen in der Zeit vor und nach 1800 nahmen vornehmlich adlige Familien vor, wobei die Anzahl der nichtsächsischen auffällig hoch ist. Das Heiratsverhalten zwischen von Bülow und Ruschenbusch war so außergewöhnlich, dass sie damit weder einer adligen noch einer bürgerlichen Distinktion entsprachen. Im Austausch mit benachbarten Adligen kulturbildend zu wirken, schloss sich damit aus. Gegenseitige Gesellschaften sind nicht bekannt. Einen großen Schnittpunkt scheint jedoch das Schützen- und Wirtshaus in der Grimm'schen Heide als ›Sommerfrische‹ zu bilden, das verschiedene Ortschaften, bürgerliche und vielleicht sogar adlige Gesellschaften zu verbinden vermochte, ähnlich wie die Kurhäuser um 1800.²¹³ Dabei geschah die Verschönerung durch bürgerliche Hand und diese Art der Gestaltung wurde immer gängiger. So lassen sich weitere Vergleichsanlagen unter bürgerlicher Gestaltungsgänge finden – zum Beispiel das bürgerliche Maxen.

Ein weiterer wichtiger Bezugsort in der direkten Umgebung sind die Lungkwitzer Anlagen, zwischen Reinhardtsgrimma und Kreischa. Mit einer ähnlichen Topographie und naturräumlichen Situation boten sie eine vergleichbare Ausgangslage. Sie wiesen bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter dem bürgerlichen Hof- und Justizrat Johann Christian Benemann (gest. 1746) und seiner Frau Christiane Elisabeth (gest. 1772) einen Vorgänger verschönerter Landschaften auf.²¹⁴ An den Hängen, etwas weiter entfernt vom Lungkwitzer Schloss, waren Promenaden angelegt, die zwar eher achsialen Wegesystemen ähnelten, aber auch Ausblicke in die Dorf- und Naturlandschaft eröffneten und diese Blickpunkte beispielsweise mit einem Mooshaus besetzten (Abb. 24).²¹⁵ Leider ist die dortige Geschichte noch nicht erforscht; sie eröffnet jedoch den Blick auf die Übernahme von Landgütern und Landschaftsgestaltungen durch das Bürgertum, wie etwa auf dem Rittergut Dittersbach mit Schöner Höhe und Lieblingstal.

Um 1830 kaufte der aus Leipzig stammende wohlhabende, bürgerliche und später nobilitierte Johann Gottlob von Quandt (1787–1859) das dortige Gut.²¹⁶ Er kümmerte sich ähnlich wie Ruschenbusch in Reinhardtsgrimma engagiert darum, im Ort Kontakte zu knüpfen und das Dorfleben zu fördern. Zum Beispiel vermittelte er seine landwirtschaftlichen Kenntnisse an die Bauern und trieb die Schafzucht voran. Auch setzte sich Quandt für das Turnen ein und wollte es obligatorisch in den Schulunterricht einführen, was allerdings nicht erfolgreich war. Zudem führte er eine ländliche Kommunalgarde ein, um die »schwerfälligen und gegeneinander unfreundlichen Bauern« aufzumuntern und einander anzunähern.²¹⁷ Ebenso geschahen unter Quandt der Umbau und die Weiterentwicklung des Dorfes. Ähnlich wie in Reinhardtsgrimma wurde 1836 ein Gasthaus mit Tanzsaal, genannt »schwäbisches Häuschen« errichtet. Ausgeschmückt war es mit schweizerischen Landschaften²¹⁸ – einer mittlerweile in Sachsen



24 | Herrenhof Lungkwitz – Gesamtplan des Anwesens mit Hangpromenade oberhalb des Schlosses, Federzeichnung, Zeichner unbekannt, zweite Hälfte 18. Jh. (Lfd Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. 125-63).

typischen Bildsprache. Zwischen 1831 und 1833 erbaute man ein turmförmiges Belvedere im Rundbogenstil auf der Erhebung ›Schöne Höhe‹.²¹⁹ Das von Quandt auch ›Burg‹ genannte Belvedere als typisch romantische Wertschätzung des deutschen Altertums war Aussichtspunkt und wichtiger Knoten der Spaziergänge um Dittersbach außerhalb von Gut und Park. In der Nähe der Schönen Höhe wurde zudem eine Zwergenhöhle angelegt und bis in 1940er Jahre bezog man die Täler der Weißeritz und des Schullwitzbaches mit ein, ähnlich wie den Liebstein- und Schlottwitzgrund in Reinhardtsgrimma. Im als »Lieblingstal« bezeichneten Grund des Schullwitzbaches errichtete man zudem eine König-Anton-Büste, eine Konstitutionssäule als Erinnerung an die erste sächsische Verfassung von 1831 und eine neogotische Hubertuskapelle.²²⁰ Solche teils politischen Widmungen finden sich auch in Reinhardtsgrimma mit »von Bosses Ruh«, dem Umland-Zitat, dem Turnplatz und dem Relief ›Jäger in Tiroler Tracht‹ am Eingang des Schießhauses. Insgesamt sind der Naturraum und die in der Gestaltung adressierten Themen sowie die Art der Bewirtschaftung zu Reinhardtsgrimma sehr ähnlich, auch wenn die gestalterischen Ausführungen weitaus schmuckvoller, sentimentaler und aufwendiger sind.

Diese Einordnung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die in Verbindung mit Reinhardtsgrimma eruierten Namen wie Schuricht, Thormeyer, Giese, Pettrich und von Racknitz wesentliche Protagonisten der sächsischen Kunstgeschichte um 1800 waren, wie auch die von Bülow's sich einem international agierenden Geflecht von Familien- und Interessenszugehörigkeiten verbunden fühlten. Verwandtschaftlich sind sie nicht nur mit den Protagonisten des frühen deutschen Landschaftsgartens verbunden, sondern lassen sich mühelos in den norddeutsch-dänischen Bezugsrahmen Hirschfelds einordnen. Die von Bülow's verfügten über die finanziellen Mittel um in Reinhard-

tsgrimma die, zu dieser Zeit typischen spät-sentimentalen Promenaden, mit teils historisierenden klassizistischen Staffagebauten, teils auch der Inszenierung von natürlichen Felsformationen und Ruinen, einzurichten. Über von Racknitz kamen Schuricht und Thormeyer hinzu. Während Thormeyer vermutlich die Pläne für die Buschhausschänke und vielleicht auch für das Schießhaus zu verdanken sind, ist bei Schuricht unklar, ob er für die Ruinen, Portale und Pavillons in der Landschaft verantwortlich war. Zwar scheint dies aufgrund seiner Beteiligung an Hirschfelds maßgebender Theorie der Gartenkunst und an Grohmanns Ideenmagazin nahezuliegen, sicher nachvollziehbar ist es allerdings nicht. Die Beziehung zu von Racknitz, der zusammen mit Schuricht und Thormeyer maßgeblich die landschaftliche Umgebung Ringethals gestaltete, legt jedoch noch einmal die Beteiligung oder zumindest Ideengebung an Reinhardtsgrimmas landschaftlichen Ausschmückungen nah. Auch in diesem Bereich fehlen weitergehende Forschungen.

Als direkter Vergleich zu den Promenaden Reinhardtsgrimmas – quasi als Parallelanlage – sind diejenigen Ringethals anzusehen. Ab 1799 gehörte besagtes Rittergut Joseph Friedrich von Racknitz.²²¹ Neben dem Ringethaler Schlossgarten, an dem Thormeyer und Schuricht beteiligt waren,²²² wurde auch die angrenzende Tallandschaft an der Zschopau gestaltet:

»[...] doch die interessanten Partien, welche sich in dem, nordwärts vom Dorfe auf den steilen Felsenbergen hinziehenden Tannenwalde befinden, lassen jene [des Schlossgartens] ganz vergessen. Ihr Charakter ist durchaus jene Einfachheit, jene Mäßigung, welche der ächte Geschmack immer beobachtet, und welche viel inniger anspricht, als die Zusammenhäufung von Anlagen, die man in manchen Parks (ich erinnere z. E. an Machern) trifft. Überall ist nur die herrliche Natur nicht sowohl herrlicher, als vielmehr nur ge-

nießbar gemacht, und schon Mancher zog die hiesigen Anlagen den sogenannten englischen bei Lichtenwalde vor. Am interessantesten ist – am weitesten in Norden – die alte Burg oder das Raubschloß, eine künstliche Ruine, die dennoch von historischem Interesse ist, weil hier höchst wahrscheinlich die kleine Gottesburg stand. [...] Weiter südwärts kommt man, in viel größerer Höhe, an eine Stelle, wo man den Strom vollkommen in Gestalt eines Hufeisens fließen sieht; eine Bank bezeichnet dieselbe, und ladet zum Genuß der schönen Aussicht. Auf einer Felsklippe, da wo das von der Zschopau halb umflossene Gelände am weitesten vorspringt, steht eine Einsiedelei. Nahe beim Rittergut enthält der Berg eine Grotte, und in deren Nähe ein Hüttchen, wo man die Zschopau aus Südost her gerade auf sich zu fließen sieht, und wo Schloß, Mühle, Wehr u. s. w. mit dem felsigen Hintergrunde bei Weinsdorf eine herrliche Wirkung thun. Mehrere Alleen, zum Theil aus Ahorn bestehend, durchziehen den Wald, [...]«²²³

Das 1799 bis 1818 unter von Racknitz, Schuricht und Thormeyer entstandene Ringethal mit seinen gestalteten Landschaftszügen inszeniert die Natur ohne sie künstlich zu überformen. Grotten und Aussichtspunkte entstehen nicht um ihrer selbst willen, sondern in Korrespondenz mit den Ausblicken in die Landschaft. Bewusst grenzten Schuhmann und Schiffner in ihrer Beschreibung die dortigen Spaziergänge von typisch sentimentalen Anlagen wie etwa der in Machern ab. Besagter Schlosspark war um 1800 durch Vegetation in Einzelszenen unterteilt worden, die beim Beschauer jeweils andere Empfindungen auslösen sollten und mit künstlichen Ruinen, Tempeln und Bauernhäusern geschmückt waren.²²⁴ Die künstliche Ruine des Raubschlusses in Ringethal hingegen nahm einen historischen Burgst Standort auf und wurde in »natürlicher«, vermutlich das Mittelalter nachahmender Bauweise auf einem von Wällen und Waffenfun-

den umringten Felsen errichtet und diente dem Ausblick in die Umgebung.²²⁵ Von Racknitz war schon 1792 prominenter Kritiker der überall entstandenen sentimentalen Parkanlagen mit ihren Anhäufungen kleiner Einzelszenen.²²⁶ Die Mooshütte in Reinhardtsgrimma, die eine reale Ruine besetzt und eine topografisch erhabene Stelle nutzt, ist als Verschönerung der Landschaft im von Racknitz'schen Sinne zu interpretieren – so auch der Pavillon auf einer Anhöhe des Liebsteingrundes und die Promenade im Pfarrbusch, die den Blick auf den Basaltkegel des Wilisch freigibt.

Als 1802 der versierte und junge Förster Ruschenbusch an von Bülow empfohlen wurde und nach Reinhardtsgrimma kam, konnte er die teils sentimentalen, teils romantischen Ausschmückungen in ihrer Bauphase beobachten. Der Bau der Buschhausschänke mit Kegelbahn fungierte als Einladung an das reisende Bürgertum, den Ort und die Umgebung zu durchwandern. Ruschenbusch vermählte sich mit von Bülow's Tochter, die zunächst das Rittergut erbte. 1830 übernahm er das Gut und erweiterte die Buschhausschänke um das Schießhaus mit »Concert- und Tanzsaal«, was die wachsende Bedeutung der Ausflugskultur unterstreicht. Die in den Beschreibungen zwischen 1822 und 1840 auftauchenden »reizenden Thäler«, »Lustparthien« und »schönen Waldungen« stehen in engem Zusammenhang mit diesem Ausflugsziel. Der daran angebundene Schlottwitzgrund mit seinen naturkundlichen Reizen vermochte die Interessierten – oder die nach Becker »wahren Freunde der Natur« – anzuziehen. Einige Reisende sind sicher bis in den Ort gewandert, da sich dort das zweite von Ruschenbusch eingerichtete Gasthaus (Erbgericht) befand. Außer Treibjagden gab es darüber hinaus keine öffentlichen Veranstaltungen im reich geschmückten Liebsteingrund, die sich in der Literatur niedergeschlagen hätten. Dennoch hätte Ruschenbusch Park und Dorf sicher allen Wandernden geöffnet. Mit seiner bescheidenen Art war er bei Arbeitern, Dorfleuten

und Nachbarn sehr beliebt.²²⁷ »Sein Name hat heute [1926] hier noch einen guten Klang.«²²⁸

Das passt ins Bild, da im alten Ständesystem seit dem 18. Jahrhundert Förster wie Rutschenbusch zu einer standesherrlichen »Leitungsebene« gehörten, die mit ihren Kenntnissen zwischen dörflichen und gutsherrlichen Interessen zu agieren, wenn nicht zu vermitteln hatte. Durch seine Heirat 1820 mit Friederike Juliane Christiane von Bülow begingen beide im Grunde eine Mesalliance – eine nicht standesgemäße Heirat. Es zeichnete sich ab, dass sich die Standesgrenzen zunehmend verschoben und auflösten.²²⁹

Abschließend – Romantik 2.0?

Auch wenn Aufklärung, Empfindsamkeit und Romantik gut 200 Jahre zurückliegen, einige Themen der Romantik werden längst neu verhandelt. Um sich zu vergewissern wie man mit Natur, Kulturlandschaft und

Denkmälern im Angesicht von Wirtschaft und Gesellschaft umgehen möchte, kann es hilfreich sein, in die Vergangenheit zu schauen. Die Romantik war die Geburtsstunde des Natur- und Artenschutzes²³⁰ – heute so aktuell wie nie zuvor. Man beschäftigte sich damit, was Heimat bedeutet, sammelte Märchen, Mythen, Volkslieder. Anfangs wollte man Philosophie, Kunst, Religion, Literatur, das Rationale und das Emotionale zusammenbringen,²³¹ und setzte sich auch mit einer mechanischen, zu rasanten und wissenschaftlichen Welt auseinandersetzen,²³² die poetisiert werden sollte. Später bewirkte die Romantik auch Ausgrenzung. Letztlich aber beschäftigte man sich sehr stark damit, was Natur ist und was deren Gestaltung bedeutet, wie man möglichst »natürlich« gestaltete und wie viel Verschönerung eigentlich zu viel war – dieses Nachdenken ist durchaus zukunftstauglich. Nicht umsonst liest man hier und da von einer Romantik 2.0.²³³

1 Maier-Solgg, Frank; Greuter, Andreas: Landschaftsgärten in Deutschland, München 2009, S. 18.
2 Krepelin, Kirsten; Thränert, Thomas: Die gewidmete Landschaft. Spaziergänge und verschönerte Landschaften um Dresden, Worms 2011, S. 237-239.
3 Zur Spannweite des Begriffs Kulturlandschaft: Heiland, Stefan: Kulturlandschaft, in: Kühne, Olaf; Weber, Florian; Berr, Karsten; Jenal, Corinna (Hg.): Handbuch Landschaft, Wiesbaden 2019, S. 653-655.
4 Carlson, Johann: Malerischen Darstellungen aus Sachsen, Band 1, 1802, S. 71. Dort werden die Anlagen des Schlosses Weesenstein als »Garten im Zwi-

tergeschmack Frankreichs und Englands« beschrieben.
5 Buttlar, Adrian von: Der Landschaftsgarten. Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik, Köln 1989, S. 132-136.
6 Gothein, Marie-Luise: Geschichte der Deutschen Gartenkunst, 1914, S. 365-367.
7 Buttlar 1989, S. 36.
8 Vgl. Gesellschaft für nützliche Verschönerung des bairischen Landes (Hg.): Monatsblätter für Bauwesen und Landesverschönerung in Bayern, München 1821-1830. Zum Begriff auch: Pierer, Heinrich

August: Pierer's Universal-Lexikon Band 10, Altenburg 1860, S. 79-80. Außerdem: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 12, Leipzig 1908, S. 103-104.

9 Krepelin; Thränert 2011, S. 58.
10 Becker, Wilhelm Gottlieb: Der Plausische Grund Bei Dresden. Mit Hinsicht Auf Naturgeschichte Und Schöne Gartenkunst, Nürnberg 1799. Besonderer Dank für hilfreiche Hinweise gilt an dieser Stelle Anja Gottschalk – wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsprojekt »Wilhelm Gottlieb Beckers Werk »Der Plausische Grund« (1799) und sein Beitrag zur deutschen Gartenhistoriografie« am Lehrgebiet Geschichte der Landschaftsarchitektur und Gartendenkmalpflege der TU Dresden.
11 Das Philanthropin (auch: Philanthropinum) in Dessau war wohl eine der wichtigsten Institutionen des deutschen Philanthropismus. Dieser war eine aufklärerische Pädagogik Mitte des 18. Jh., bei der die Erziehung zu vermeintlicher Natürlichkeit, Vernunft und Menschenfreundschaft im Mittelpunkt stand (siehe dazu: Garber, Jörn: Das Dessauer Philanthropinum und der deutsche Philanthropismus 1774-1793, Tübingen 2008). Daniel Chodowiecki konnte gewonnen werden diese Ideen zu illustrieren (siehe dazu: Schmitt, Hanno: Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte, Bad Heilbrunn 1997). Chodowiecki illustrierte 1799 auch die Affektiertheit des Adels, siehe Abb. 1.
12 Becker (Schriftsteller, Dichter und Maler), in: Meyers Konversations-Lexikon. 4. Auflage, Band 2, Leipzig/ Wien 1885-1892, S. 590-592.
13 Becker, Wilhelm Gottlieb: Das Seifersdorfer Thal, Leipzig 1792, S. 1.
14 Ebd., S. 6-7.
15 Ebd., S. 4-6 und S. 11.
16 Ebd.
17 Koch, Hugo: Sächsische Gartenkunst, Beucha 1999, S. 300.
18 Kuhlmann-Hodick, Petra; Schnitzer, Claudia; Waldkirch, Bernhard von: Adrian Zingg. Wegbereiter der Romantik, Dresden 2012, S. 125.
19 Ebd., S. 139.
20 Ebd.
21 Krepelin; Thränert 2011, S. 40-41.
22 Ebd., S. 37.
23 Ebd., S. 54; sowie Sedlmayr, Hans: Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jh. als Symptom und Symbol der Zeit, Frankfurt am Main 1985, zit. in: Krepelin; Thränert 2011, S. 57.
24 König, Gudrun: Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780-1850, Wien 1996, S. 14-15.
25 Rosseaux, Ulrich: Freiräume – Unterhaltung, Vergnügen und Erholung in Dresden 1694-1830, erschienen in der Reihe: Norm und Struktur – Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit, Band 27, Köln 2007, S. 237.
26 Ebd.
27 SächsHStA, 12884 Karten und Risse, Schrank 04, Fach 047, Nr. 20-2p: Aus-Messung des Guhts Rein-

hardtsgrün. f. Fritz Mangolts [Erben], 1614/ 1628.
28 Steche, Richard: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Band 2 – Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, Dresden 1883, S. 71-72; sowie Poenicke, Gustav Adolf: Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen. Section II – Meißner Kreis, Leipzig 1856, S. 163.
29 Matrikelbuch der Kirche zu Reinhardtsgrimma: Eintragung des Pfarrers Johann Gottlieb Holfert (1785-1818) vom 11.07.1793, aus: Transkriptionsdokument des Heimatvereins Reinhardtsgrimma e.V.
30 Kliemt, Johann Gottlob: Topographie des Dorfs und Ritterguths Ebersbach bey Görlitz nebst beygefügter Chronik, Ebersbach 1803, Folie 13 v. – 14 r., Digitalisat der SLUB Dresden unter: <http://digital.slub-dresden.de/id168969713X/31>, S. 31-32.
31 SächsHStA, 10505, Nr. 521, Kauf des Rittergutes Reinhardtsgrimma durch Johanna Joachime Charlotte Racknitz 1800, unpaginiert; Ebd., Nr. 253, Bauliche Veränderungen am Schloss Reinhardtsgrimma, 1801-1809, unpaginiert.
32 Koch 1999, S. 393-394.
33 Werner, Hans; Kurt, Horst: Forstvermessung und Karten, Berlin 1991, S. 10. Zur Forstvermessung, zu Forstakten und Forstkarten: Biele, Gunter: Forstakten – wichtige Quellen für den Vermessungstechniker, Teil 1, in: Sächsisches Archivblatt, H. 02/2017, Dresden 2017, S. 10-11.
34 Forstcharte vom Ritterguth Reinhardtsgrimma – Aufgenommen im Jahr 1807, Verfasser unbekannt, Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (LfDS), Plansammlung Inv.-Nr. LfDS-PS-1978-284.
35 SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma, 1801-1809. Schreiben über Arbeiten am Schloss und Park an Friedrich Ludwig Ernst von Bülow, 1801.
36 Siehe Matrikelbuch der Kirche zu Reinhardtsgrimma: Eintragung d. Pfarrers Johann Gottlieb Holfert (1785-1818) vom 11.07.1793, aus: Transkriptionsdokument des Heimatvereins Reinhardtsgrimma e.V.
37 Die Nutzung von Lärchen als bedeutsame Baumarten ist auch in Maxen bei der Anderssen-Lärche vertreten. Diese pflanzte der dänische Dichter und Schriftsteller Hans Christian Andersen eigenhändig auf einer Spazierfahrt 1844 mit Friederike Serre (Krepelin; Thränert 2011, S. 238). Der Wilisch wiederum als Bezugspunkt war so bedeutsam, dass um 1907 aufgrund des steigenden Fremdenverkehrs ein Aussichtsturm errichtet werden sollte (SächsHStA, 10505, Nr. 445, Beitrag des Rittergutes Reinhardtsgrimma zum Bau eines Turms auf dem Großen Wilischberg, 1907).
38 Schuhmann, August: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen, Band 3: Friedrichswalde bis Herlachsgrün, Zwickau 1816, S. 457-458.
39 Gersdorf, Ernst Gotthelf: Codex diplomaticus Saxoniae regiae (CBD), Band II-1, Urkunde 74, Leipzig 1864, S. 71. Vgl. Eichler, Ernst; Walther Hans: Histo-

- risches Ortsnamenbuch von Sachsen, Band 1, A–L, Berlin 2001, S. 357–358.
- 40 In einen Zusammenhang mit dem Ritter de Grymme stellte man den Grimmstein schriftlich bereits ab 1816 (Schuhmann 1816, S. 457–458.). Eine ausführliche Erklärung der Geschehnisse findet sich als nächstes erst bei Poenicke 1856, S. 163. Aufgegriffen wird die Sage immer wieder, unter anderem hier: Schmidt, Otto Eduard: Reinhardtsgrimma – Ein Ort und ein Schloß abseits der großen Heerstraße, Sonderabdruck des Sächsischen Heimat-schutzes Dresden, Jahrgang 1941, S. 4.
- 41 Poenicke 1856, S. 164; sowie Schmidt, 1941, S. 4.
- 42 Goethe, Johann Wolfgang von: Wahlverwandtschaften, Band I, Tübingen 1809, S. 9–11/ 50–52/ 59–60./ 125, online unter: http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/goethe_wahlverwo1_1809, Stand: 11.01.2021.
- 43 SächsHStA, 10505, Nr. 527, Die von Hans Georg von Osterhausen beschene Abtretung der Jagdgerechtigkeit auf Reinhardtsgrimmischen Holzungen und Fluren an Churfürst Georg I., 1788–1856, unpaginieren. Darin liegt ein Kaufbrief von 1571, in dem bereits Friedrich Karaß das Jagdrecht an den Kurfürsten abtritt.
- 44 SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806.
- 45 LfDS, Plansammlung, Forstcharte vom Ritterguth Reinhardtsgrimma 1807, Inv.-Nr. LfDS-PS-1978-284. B–u³: »Thiergarten« am Unterhof.
- 46 Krünitz, Johann Georg: Oekonomische Encyclopedie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- u. Landwirtschaft 1773–1858, Band 121, Berlin 1812, S. 679–680, siehe Krünitz online: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>, Stichwort: »Rehgarten«, Stand: 25.01.2021.
- 47 Vgl. Beitrag Gottschalk: Artikel zum Schlossgarten Reinhardtsgrimma, Kapitel zum Sentimentalen Landschaftsgarten um 1800, Abschnitt »Voliere und Wildgarten«.
- 48 Bülow, Jacob Friedrich Joachim von; Bülow, Paul von: Familienbuch der von Bülow, Berlin 1858, S. 128.
- 49 Arends, Martin: Zum Lebenslauf Georg Conrad Ruschenbuschs, online unter: <http://www.arendi.de/Win-Family/pero2837.htm>, Stand: 28.01.2020.
- 50 Merkel, Carl: Topografisch-Statistische Beschreibung des Königreichs Sachsen, Band 1, Pulsnitz 1822, S. 365–366.
- 51 LfDS, Plansammlung, Forstcharte vom Ritterguth Reinhardtsgrimma 1807, Inv.-Nr. LfDS-PS-1978-284. Nebenalleen lagen am langen Weg sowie am Weg nach dem Saubad.
- 52 Ebd., Nummer B–b4 (schwer lesbar).
- 53 Auf dem Entwurfsplan für den Schlosspark 1891 ist die ehemalige Gärtnerwohnung nun als Forsthaus bezeichnet (LfDS, Plansammlung, Inv.-Nr. 2018–98, Entwurfsplan für die Neugestaltung des Schlossparks, Max Bertram). Besagte »Gärtner-Wohnung« ist in der Forstcharte von 1807 mit der Bezeichnung 04 am Unterhof (B) markiert. Ein erneuter Umbau geschah in den Jahren 1927/28 (siehe: SächsHStA, 10505, Nr. 391, Bauliche Veränderungen Forsthaus, 1927/28).
- 54 Wild, Cristian Gottlob: Interessante Wanderungen durch das sächsische Ober-Erzgebirge, Freyberg 1809, S. 156–161. Hier wird der präzise durchdachte, oft grausame Erfindungsreichtum der Vogeljagd detailliert beschrieben.
- 55 Gebauer, Heinrich: Die Volkswirtschaft im Königreiche Sachsen. Historisch, geografisch und statistisch dargestellt, Band 1, Dresden 1893, S. 413–414.
- 56 Bundesamt für Naturschutz (Hg.): Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 47 – Heimat und Naturschutz. Die Vilmer Thesen und ihre Kritiker, Bonn 2007.
- 57 Umfangreiche Schonzeiten und aus dem Jagdrecht gestrichene Vogelarten werden 1888 erstmals deutschlandweit festgelegt. Siehe: Gesetz, betreffend den Schutz von Vögeln, in: Deutsches Reichsgesetzblatt, Jahresband 1888, Nr. 13, Seite 111–114, Fassung vom 22.03.1888.
- 58 Ab wann sich die Krähenhütte an diesem Standort befand, ist allerdings unklar. Erste Hinweise erhalten wir 1875 durch Flurbezeichnungen im Flurbuch (SächsHStA, 10505, Nr. 35, Flurbuch 1875). Ihr genauer Standort findet sich dann im Freiburger Meilenblatt von 1876.
- 59 Krünitz, Band 46, S. 475–476.
- 60 Hellmann, August: Über die Nützlichkeit der Krähenhütten, in: Cabanis, Jean (Hg.): Journal für Ornithologie. Ein Zentralorgan für die gesamte Ornithologie – zugleich Organ der deutschen Ornithologen-Gesellschaft, Dritter Jahrgang, Cassel 1855, S. 439–442.
- 61 LfDS, Plansammlung, Forstcharte vom Ritterguth Reinhardtsgrimma 1807, Inv.-Nr. LfDS-PS-1978-284.
- 62 Müller, Gerhart: Zwischen Müglitz und Weisseritz. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Dippoldiswalde/ Glashütte, erschienen als: Werte der deutschen Heimat, Band 8, Berlin 1964, S. 73. Ebenso: Stephan, Bärbel: Thorvaldsens Aufenthalt im Juni des Jahres 1841 in der sächsischen Haupt- und Residenzstadt Dresden und auf dem Landschloß Maxen, in: Sächsische Heimatblätter, Heft 6/ 1994, S. 338–339. Vgl. auch: Bechter, Barbara; Fastenrath, Wiebke; Dehio-Vereinigung: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen – Neubearbeitung von: Dehio, Georg - Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Band 1, München 1996, S. 751.
- 63 Bechter; Fastenrath; Dehio-Vereinigung 1996, S. 751. Hier wird widersprüchlich zum Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrimma vom 23.06.1843 (Verfasser: Pfarrer Paul Konstantin Brückner, transkribiert in: Heimatsverein Reinhardtsgrimma e.V. (Hg.): Grimmsches Heimatblatt, Heft Nr. 04, Dezember 2009, S. 9–10.) behauptet, dass Schenke und Schießhaus beidseitig 1810/1811 errichtet wurden. Das Turmkugeldokument schreibt das Schießhaus Georg Conrad Ruschenbusch zu. Es ist vermutlich zwischen 1816 und 1843 entstanden (siehe dieser Beitrag: Die Landschaftsverschönerung unter Ruschenbusch, Abschnitt: Erweiterung der Buschhäuser).
- 64 SächsHStA, 10505, Akte Nr. 34: A – Unbewegliches Inventar bei dem Rittergute Reinhardtsgrimma, 1874, Fol. 90.
- 65 LfDS, Plansammlung, Forstcharte vom Ritterguth Reinhardtsgrimma 1807, Inv.-Nr. LfDS-PS-1978-284. Die Verbotssäule erklärte vermutlich nur das Zutrittsverbot der Lehmgrube (in Forstkarte: »Lehmkeute«); siehe auch: Flurkarte 1809, (Ersteller unbekannt), Eigentum der Staatlichen Fortbildungsstätte Landwirtschaft, Signatur 2/399, Foyer des Schlosses Reinhardtsgrimma.
- 66 Siehe SächsHStA, 10505, Nr. 222, Die Erbauung der Drescherhäuser auf dem Rittergute Reinhardtsgrimma betr. und derselben Vererbung 1798; LfDS, Plansammlung, Forstcharte vom Ritterguth Reinhardtsgrimma 1807, Inv.-Nr. LfDS-PS-1978-284; Deutsche Fotothek (SLUB), Ur-Öder, Teil 1, Blatt 137: Gegend nördlich von Glashütte, Handzeichnung, 1586–1634, Datensatz 90011272, Aufnahme-nummer dd_hstad-mf_0000763.
- 67 Brückner, Johann Jakob; Günther, Christian August: Pitoreskische Reisen durch Sachsen oder Naturschönheiten Sächsischer Gegenden – Auf einer gesellschaftlichen Reise gesammelt. Reise durch die Meinsischen Lande mit 12 Landschaften, Heft 3, Leipzig 1803, S. 51–52.
- 68 Schiffner, Albert; Schumann, August: Vollständiges Staats-, Post, und Zeitungslexikon von Sachsen, Band 9: Rehbocksberg bis Sachsen, Zwickau 1822, S. 84–85.
- 69 Vgl. Becker, 1799, S. 2–3. Außerdem: Racknitz, Joseph Friedrich von: Briefe über die Kunst an eine Freundin, Leipzig 1795, VI. Brief, S. 104. Eine detaillierte Darstellung findet sich im Beitrag Gottschalk: Schlossgarten Reinhardtsgrimma, im Kapitel zum Sentimentalen Landschaftsgarten, Abschnitt: Bedeutung und gartenkünstlerische Einordnung.
- 70 Schiffner; Schumann 1822, S. 85.
- 71 Ebd., S. 85–86.
- 72 Lindau, Wilhelm Adolph: Rundgemähld der Gegend von Dresden, Band 2, Dresden 1822, S. 145–146.
- 73 SächsHStA, 10505, Nr. 250, Kauf- und Pachtverträge über das Rittergut Reinhardtsgrimma, 1788–1856, unpaginieren.
- 74 Ruschenbuschs Werdegang in Reinhardtsgrimma konnte nicht gesichert belegt werden. Hinweise auf seine Ankunft 1802 in Reinhardtsgrimma stammen aus dem Internet-Portal von Martin Arends »Ahnenforschung in Westfalen & Lippe« (<http://www.arendi.de/Win-Family/pero2837.htm>, Stand: 26.01.2021). Seine Hochzeit mit Friederike Juliane Christiane von Bülow findet gesichert Erwähnung im Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrimma vom 23.06.1843. Hinweise auf seine bereits davor angetretene Position als Gutswalter stammen aus der Sächsischen Zeitung (Grieffbach, Karin: Heimatverein spürt Gutsherrn nach, Ausgabe vom 11.04.2009; sowie Herz, Franz: Mit Küssen zum Gutsbesitzer, Ausgabe vom 27.12.2005). Die beiden Artikel beziehen sich auf Interviews mit Norbert Schulz vom Heimatverein Reinhardtsgrimma und Anneliese Flasche – Enkelin von Otto Röhringer, Besitzer der Buschhaus-schänke Anfang des 20. Jahrhunderts.
- 75 SächsHStA, 10505, Nr. 36, Grundbuch 1865 – ein Jahr vor Ruschenbuschs Tod leben alle vier bereits gemeinsam im Schloss.
- 76 Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrimma vom 14.07.1886, Verfasser: Pfarrer Rudolf Bernhard Hoffmann. Dieser beschreibt, was sich seit der Niederschrift des letzten Dokuments 1843 im Ort getan hat.
- 77 Siehe Priddat, Birger: Le concert universel. Physio-kratie – eine Transformationsphilosophie des 18. Jhd., Marburg 2001, S. 8–9.; und Immler, Hans: Natur in der ökonomischen Theorie, Teil 2, Opladen 1985, S. 295–296. Vgl. auch Krepelin; Thränert 2011, S. 57–58.
- 78 Kötzschke, Rudolf: Ländliche Siedlung und Agrarwesen in Sachsen, Remagen/ Rhein 1953, S. 39–40.
- 79 Kötzschke 1953, S. 40–41.
- 80 Nathanael Gottfried Leske (1751–1786) war Professor der Naturgeschichte und Ökonomie an der Universität Leipzig; siehe Kötzschke 1953, S. 43.
- 81 Johann Riem (1730–1807) war ab 1785 Sekretär auf Lebenszeit der Leipziger Ökonomischen Societät, siehe Alicke, Gerhard: Johann Riems Wirken in ökonomischen Societäten der Spätaufklärung, Dissertation, Mannheim 2015, S. 60–61.
- 82 Der Mediziner und Agrarreformer Albrecht Thaur (1752–1828) gilt als Begründer der Agrarwissenschaften. Er war 1784 Mitglied der Königlich-Kurfürstlichen Hannoverschen Landwirtschaftsgesellschaft, beschäftigte sich ausführlich mit der englischen Landwirtschaft und hielt 1810–1819 Vorlesungen an der Berliner Universität.
- 83 Johann Christian Schubart (1734–1787) war deutscher Landwirt und Agrarreformer. Seine Pionierrolle in der Nutzung des Klees als Futterpflanze ist umstritten, trotzdem förderte er den Kleeanbau in der Landwirtschaft nachhaltig.
- 84 Diepenbrock, Wulf; Ellmer, Frank; Léon, Jens: Ackerbau, Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, Stuttgart 2016, S. 33–35; Kötzschke 1953, S. 43.
- 85 SächsHStA, 10505, Nr. 250, Verschiedene Pachtverträge (1788–1856). Kaufvertrag 1830.
- 86 Merkel 1822, S. 368.
- 87 SächsHStA, 10505, Nr. 309, Wirtschaftsrechnungen 1842.
- 88 Ebd., Nr. 35, Flurbuch 1875.
- 89 Ebd., Nr. 13, Leute- und Gespannbuch 1892–1893, Einträge für im Mai transportierte Lebensmittel, darunter auch aus Blättern gepresste Futterriegel. Alle Bestandteile der Pflanze finden so Verwendung.
- 90 Ebd., Nr. 184, Obstwirtschaft 1875–1876.
- 91 Merkel 1822, S. 366.
- 92 Ludwig, Jörg: Wissen – Wolle – Wandel. Merino-

- schaftszucht und Agrarinnovation in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert, Halle (Saale) 2016; siehe auch Schulze, Eberhardt: Die berühmte Sächsische Schafzucht, online: https://www.sachsen-lese.de/index.php?article_id=430, Stand: 21.03.2020.
- 93 SächsHStA, 10505, Nr. 541, Erbrechtregister über das Rittergut Reinhardtsgrimm [...] des Wohl Edlen Gestrengen Herrn Hanß von Osterhausen auf Reinhardtsgrimm, Ober- und Niederlockwitz auch Nickern, Churfürstl. Sächs. Ober-Cammer und Bergrath zu Dresden Anno 1624.
- 94 Merkel 1822, S. 366.
- 95 SächsHStA, 10505, Nr. 78, Schafwollproben eines "Zeitstähr" (I. Classe).
- 96 Siehe Becker 1792, S. 1; dazu auch: Krepelin; Thränert 2011, S. 67-68.
- 97 Ein Beispiel dafür stellt dieses Bild dar: Dohna, Umrissradierung (braun laviert), Adrian Zingg, um 1800, Staatliche Kunstsammlungen Dresden – SKD online, Inv.-Nr. A 130459.
- 98 Becker 1799, S. 6-7.
- 99 Siehe Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrimma vom 23.06.1843; sowie: Sachsens Kirchengalerie, Fünfte Abteilung, Dresden 1840, S. 100; Entwurf: Aufriss der Hofgebäude der Alten Schäferei, Federzeichnung farbig laviert, Zeichner: Mauermeister Johann Gottlieb Adam, 1837, LfDS, Plansammlung, ohne Inv.-Nr..
- 100 Makowski, Ivonne: Jahreskalender des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, Dresden 2018, Blatt September 2018.
- 101 Beilage zur Allgemeinen Zeitung No. 339, Ausgabe vom 04.12.1836, Abschnitt Deutschland, Tübingen 1836.
- 102 Poenicke 1856, S. 164.
- 103 Bei »Sachsens Kirchen-Galerie« (auch: »Alte Sächsische Kirchengalerie«) handelt es sich um eine Beschreibung zahlreicher sächsischer Orte samt historischer Entwicklung, Kirchen- und Kirchinventarbeschreibung sowie Nennung der Pfarrer und Lehrer. Angefügt wurden jeweils Lithografien sämtlicher Kirchen eines Kirchortes innerhalb der Ortsbebauung und Landschaft; aufgenommen von verschiedenen Zeichnern. Entstanden in den Jahren 1837–1848, wurde sie herausgegeben vom Verleger Hermann Schmidt in Dresden.
- 104 Vgl. Köhler, Marcus Richard: «Thinking himself the greatest gardener in the World». Johann Busch (1725–1795) – Pflanzenhändler und Hofgärtner Katharina II. von Rußland, Dissertation, Berlin 1997. München war Initiator des frühen Landschaftsgartens Schwöbber. Veltheim war Initiator des Landschaftsgartens Harbke, wobei Du Roi dort Aufseher über die Pflanzungen war.
- 105 Laufer, Johannes; Steinsiek, Peter-Michael: Quellen zur Umweltgeschichte in Niedersachsen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Ein thematischer Wegweiser durch die Bestände des Niedersächsischen Landesarchivs, Göttingen 2012, S. 464.
- 106 Schiffner, Albert: Beschreibung von Sachsen und der Ernestinischen, Reussischen und Schwarzburgischen Lande, Stuttgart 1840, S. 416.
- 107 Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrimma vom 23.06.1843.
- 108 Bechter; Fastenrath; Dehio-Vereinigung 1996, S. 751. Krepelin; Thränert 2011, S. 234.
- 109 Geller, Hans: Franz und Ferdinand Pettrich. Zwei sächsische Bildhauer aus der Zeit des Klassizismus, Dresden 1955, S. 101-102.
- 110 Ebd., S. 102.
- 111 Vgl. Schroeter, Bernhard: Für Burschenschaft und Vaterland. Festschrift für den Burschenschaftler und Studentenhistoriker Peter Kaupp, Jena 2006, S. 73-74.
- 112 Ebd.; Meurer, Christian: Die Haager Friedenskonferenz, Band 1, München 1905, S. 58; siehe auch: Wikipedia, Artikel »Lützowsches Freikorps«, online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/L%C3%BCtzowsches_Freikorps, Stand: 13.01.2021.
- 113 Schroeter 2006, S. 74.
- 114 Neugebauer, Karl-Volker (Hg.): Die Zeit bis 1914. Vom Kriegshaufen zum Massenheer, in: Grundkurs deutsche Militärgeschichte, Band 1, München 2014, S. 161. Carl Theodor Körner wurde dabei 1813 im Gefecht tödlich verletzt.
- 115 Niemann, August: Militär-Handlexikon, Stuttgart 1877, S. 345.
- 116 Die Befreiungskriege mobilisierten Emigranten aus Tirol, eine Vielzahl an Studenten, Bürgern und Revierförstern. Auch in Reinhardtsgrimma sollen 1813 zwei Männer verschwunden sein (Tinius 1956). Nach der Schlacht bei Dresden (August 1813) kam es zu einem Truppenrückzug nach Maxen und einem heftigen Gefecht bei Dohna (Venturini, Carl: Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von der Franzosen-Herrschaft unter Napoleon Bonaparte 1812-1815. Zweiter Theil, Krieg in Deutschland 1813, Leipzig 1816, S. 356).
- 117 Die Verbindung von Romantik, Krieg und Jägerkompanie demonstriert auch Joseph von Eichendorffs Gedicht »Der Jäger Abschied« (1810), in dem sich die Jäger sentimental vom Heimatwald verabschieden, um ihren Treuschwur abzuleisten.
- 118 Bärnighausen, Hendrik; Çoban-Hensel, Margitta: Joseph Friedrich Freiherr von Racknitz (1744–1818), seine »Darstellung und Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker« und ein Ausstattungsprojekt für Schloss Moritzburg (1792/1793), in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hg.): Jahrbuch, Band 11, Dresden 2003, S. 42.
- 119 Zur Lehrerschaft Pettrichs: Allgemeine Deutsche Biografie, Band 25, Leipzig 1887, S. 543. Zum Entwurf Thormeyers sowie zur Ausführung Kühns: Bechter; Fastenrath; Dehio-Vereinigung 1996, S. 201.
- 120 Zeichnung über Ausführung zweier Kugelessen und Einrichtung von Wohnräumen auf dem sog. Buschhaus für Herrn Hauptm. Aster, Federzeichnung, Zeichner: Otto Röllig, 1874, Plansammlung LfDS, Inv.-Nr. LfDS-PS-125-63. Dazu: Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrimma vom 23.06.1843.
- 121 Die Schießanlage bei Lauenstein im Müglitztal gehörte zur durch Kurfürst Moritz gegründeten Schützengilde und führte ein jährliches Scheibenschießen durch. 1823 wurde auch dort ein Schießhaus mit Tanzsaal, Orchester und Gesellschaftszimmern im Tal erbaut (Poenicke 1856, S. 167-168.)
- 122 LfDS, Plansammlung, Zeichnung über Ausführung zweier Kugelessen und Einrichtung von Wohnräumen auf dem sog. Buschhaus für Herrn Hauptm. Aster, Federzeichnung, Zeichner: Otto Röllig, 1874, Inv.-Nr. LfDS-PS-125-63.
- 123 SächsHStA, 10505, Akte Nr. 34: A – Unbewegliches Inventar bei dem Rittergute Reinhardtsgrimma, 1874, Fol. 87-89.
- 124 Zur Abreise Bertel Thorvaldsens aus Maxen (vermutl. nach Leipzig), in: Nauhaus, Gerd (Hg.): Robert Schumann Tagebücher, Band II, 1836-1854, Frankfurt/Main 1987, S. 169-170. Thorvaldsens Anreise erfolgte spätestens am 19.06.1841, siehe: Brief König Christian VIII. von Dänemark an Bertel Thorvaldsen vom 11.07.1841, in: Thiele, Just Matthias: Thorvaldsens Leben, 3. Bd., Leipzig 1856, S. 123-124.; Ankunft am 13.06.1841 laut: Stephan 1994, S. 338-339.
- 125 Ebd.
- 126 Schiffner 1840, S. 416. Außerdem zur Brauerei: Ungewitter, F. H. (Name unbekannt): Neuste Erdbeschreibung und Staatenkunde oder geographisch-statistisch-historisches Handbuch, Band 1, Dresden 1858, S. 294.
- 127 SächsHStA, 12884 Karten und Risse, Schr. 04, F. 047, Nr. 20-2p: Aus-Messung des Guhts Reinhardtsgrim. f. Fritz Mangolts [Erben], 1614/ 1628.
- 128 SächsHStA, 10505, Nr. 251: Kostenanschlag für noch fertigzubauende Gebäude, 1811.
- 129 Stephan 1994, S. 339.
- 130 Nauhaus, Gerd (Hg.): Robert Schumann Tagebücher, Band III, 1837–1847, Frankfurt/Main 1982, S. 280 und 282.
- 131 Hugo, Albert (Hg.): Jagd-Zeitung, Ausgabe Nr. 23, vom 15.12.1869, Abschnitt »Kleine Jagdgeschichten«, Wien 1869.
- 132 Neumann, Hannes: Die deutsche Turnbewegung in der Revolution 1848/49 und in der amerikanischen Emigration, in: Ausschuss deutscher Leibeserzieher (Hg.): Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Band 32, Stuttgart 1968, S. 7-11.
- 133 Ebd., S. 11-12.
- 134 Ebd., S. 41-43.
- 135 Ebd., S. 51-52.
- 136 Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V. (Hg.): Grimmsches Heimatblatt, 34. Ausgabe, Juni 2017, S. 9-11.
- 137 Festzeitung zur Turnhallenweihe des Turnvereins Reinhardtsgrimma, Ausgabe vom 1.-3. Mai 1926, S. 2, rechte Spalte. Der Autor dankt an dieser Stelle Witold Donath und Norbert Schulz (Heimatverein Reinhardtsgrimma) für die Bereitstellung der Informationen.
- 138 Regensburger Zeitung, Ausgabe No. 199, vom 22.07.1862, Abschnitt »Nachlese«, Regensburg 1862.
- 139 Sächsische Constitutionelle Zeitung, Ausgabe No. 155, vom 09.07.1862, Abschnitt »Königreich Sachsen«, Dresden 1862.
- 140 SächsHStA, 10505, Akte Nr. 34: A – Unbewegliches Inventar bei dem Rittergute Reinhardtsgrimma, 1874, Fol. 90.
- 141 Grimm 1922, Sp. 1667.
- 142 Poenicke 1856, S. 164.
- 143 Krepelin; Thränert 2011, S. 87-88.
- 144 Schiffner 1840, S. 416.
- 145 Karl Gottfried Traugott Faber (1786–1863) war seit 1820 Mitglied der Dresdner Kunstakademie. Er legte das Hauptaugenmerk in den 1840er/50er Jahren auf Zeichnungen sowie auf sachliche und realistische Darstellungen (Saur Verlag Leipzig (Hg.): Allgemeines Künstlerlexikon, Band 36, München/Leipzig 2003, S. 43).
- 146 Poenicke 1856, S. 163.
- 147 Mit der unmittelbaren Nachbarschaft der Familie Serre auf Maxen und deren uns bekannte Spaziergänge und -fahrten durch Reinhardtsgrimma, liegt der Gedanke nahe, dass eigentlich mehr Künstler die Landschaft durchstreift haben sollten. Zwar war die Vermählung des bürgerlichen Försters Georg Conrad Ruschenbusch mit von Bülows Tochter eine Mesalliance, jedoch sollte dieser Umstand nicht in einem Zerwürfnis mit den Kunstmäzenen Serre und ihren Freunden resultiert haben. Auch Major und Majorin Serre waren Bürgerliche.
- 148 Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrimma vom 23.06.1843.
- 149 Auszug aus einem Brief von Margarethe Schulz, geb. Aster, an ihren Bruder Georg Aster (1865–1932), Oberleutnant aus Dresden vom 20.03.1929, transkribiert von Arnold Streit, Bonn 2010, transkribiert in: Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V.: Ausstellung zu Georg Conrad Ruschenbusch im Schloss Reinhardtsgrimma, o. J.
- 150 Krepelin; Thränert 2011, S. 41.
- 151 Becker 1799, S. 105.
- 152 Ebd., S. 8.
- 153 Krepelin; Thränert 2011, S. 43.
- 154 Grimm 1922, Sp. 1667.
- 155 Agronomische Zeitung. Organ für die Interessen der gesamten Landwirtschaft, Ausgabe No. 24, vom 11.06.1866, Abschnitt »Kleine Zeitung« – »Landwirtschaftliche Berichte«, Leipzig 1866, in: Agronomische Zeitung, Sammel-Bd. 21, Leipzig 1866, S. 381.
- 156 Mittheilungen der Ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen 1874-75, Dresden 1875, S. 22. In einer Diskussion vom 01.01.1872 wird Aster als Vorsitzender genannt.
- 157 Ebd., S. 4-5.
- 158 Ebd., S. 20.
- 159 SächsHStA, 10505, Nr. 47, Ausgabenbuch Arbeitslöhne, Juli 1874 - Mai 1879. Henkes Nachfolger war ab spätestens 1887 der Revierförster Heidrich. Eine Akte listet um 1887 das Inventar des Forsthauses auf, welches von Förster Heidrich bewohnt wird (SächsHStA, 10505, Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma, ab 1874). Unter Senfft von Pilsach wurde schließlich

- ab spätestens 1924 Revierförster Kurt Edmund Hetze eingestellt. In einer Akte liegt der Dienstvertrag zwischen der Gutsherrschaft und dem genannten Förster (SächsHStA, 10505, Nr. 384, Jagd- und Forstangelegenheiten, 1913-1924).
- 160 Bericht über die 24. Versammlung des sächsischen Forstvereins gehalten zu Zittau am 28., 29. und 30. Juni 1877, in: Jahresbericht des Sächsischen Forstvereins, Band 21–25, Colditz 1876-1879, S. 149.
- 161 Statuten des Sächsischen Forstvereins, Dresden 1847, ohne Seitenzahlen, online unter: <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/15277/1/>, Stand: 11.01.2021.
- 162 Mittheilungen der Ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen 1875-76, Dresden 1876, S. IV.
- 163 SächsHStA, 10505, Nr. 35, Flurbuch 1875.
- 164 Ebd., Croquis der Fischwässer, Strassen, Wege, Wehre, Obstanlagen u. der Hölzer außerhalb der Schläge des Ritterguts Reinhardtsgrimmas.
- 165 Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrimma vom 23.06.1843. Darin wird beschrieben, welche »unvergeßlichen« Gebäude Ruschenbusch ausführte und wie er das Schloss in Stand setzte.
- 166 SächsHStA, 10505, Nr. 73, Ruschenbusch-Statut, S. 2-3.
- 167 Reinhardtsgrimma e.V.: Grimmsches Heimatblatt, 34. Ausgabe, Juni 2017, S. 9-11.
- 168 Müller, Georg; Hans Alexander von Bosse, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 47, Leipzig 1903, S. 137-138.
- 169 Über Ludwig Uhland und seinen Prolog: Freie Verwaltung des Nachlasses von Rudolf Steiner, »Biographien und Biographische Skizzen«, S. 324, online unter: http://fvn-rs.net/index.php?option=com_content&view=article&id=616:ludwig-uhland&catid=32:ga-33-biographien-und-biographische-skizzen-1894-&Itemid=12, Stand: 13.01.2021.
- 170 Siegmund, Andrea: Die romantische Ruine im Landschaftsgarten. Ein Beitrag zum Verhältnis der Romantik zu Barock und Klassik, Würzburg 2002, S. 128-129.
- 171 Zur Turnsperr, online: <https://de.wikipedia.org/wiki/Turnsperr>, Stand: 31.01.2020.
- 172 Müller 1903, S. 137-138.
- 173 Gern, Alfons: Sächsisches Kommunalrecht, München 2000, S. 10-11.
- 174 SächsHStA, 10505, Nr. 35: Flurbuch 1875, Croquis von Ober-/ Nieder-Reinhardtsgrimma mit Benennung der Forst-, Wiesen-, Feld- und Plantagenflächen, Angabe der Grenzsteine und Forst-Abteilungen; siehe auch LfDS, Plansammlung, Forstcharte vom Rittergut Reinhardtsgrimme 1807, Inv.-Nr. LfDS-PS-1978-284.
- 175 Sächsischer Forstverein (Hg.): Bericht über die 35. Versammlung des Sächsischen Forstvereins gehalten zu Schwarzenberg, 29.06.-02.07.1890, Freiberg 1891, S. 142.
- 176 Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (Hg.): Jahrbuch der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Band 6, Teil II – 1891, Berlin 1892, S. 89* der Mitgliederliste.
- 177 Schreiber, Paul (Hg.): Jahrbuch des königlich sächsischen meteorologischen Institutes für das Jahr 1893, Jahrgang XI der neuen Reihe, Chemnitz 1894, S. 14. Messstation Nr. 193 mit einem Jahresniederschlag von 569,9 mm (siehe S. 32).
- 178 SächsHStA, 10505, Nr. 339, Bauliche Veränderungen, Reparaturen, Um- und Neubauten auf dem Rittergut Reinhardtsgrimma 1889-1902.
- 179 SächsHStA, 10505, Nr. 12, Leute- und Gespannbuch 1891-1892. Sowie: Ebd., Nr. 13, Leute- und Gespannbuch 1892-1893.
- 180 Ebd., Nr. 339; Bauliche Veränderungen am Rittergut, 1889-1902. Darin ist das Akkumulatorenhaus samt elektrischer Leitungen aufgeführt. Hinweise zur Elektrifizierung der Landwirtschaft hier: Ebd., Nr. 210, Elektrifizierung von Reinhardtsgrimma, Anwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft, 1901.
- 181 Tinius, Heinz: Ortschronik Reinhardtsgrimma, Reinhardtsgrimma 1956, S. 93. Zum Neubau der Schlottwitzer Straße im Jahr 1900. Zu Straßenbauarbeiten an der Buschhausschänke: SächsHStA, 10505, Nr. 66: Capitel außerhalb des Forstes Reinhardtsgrimma, 1882-1885.
- 182 Forstmeister August Götde (Hg.): Neue Jagdzeitung. Mit besonderer Berücksichtigung des Jagd-Betriebs in West-Deutschland, 1. Jahrgang 1888, Münster 1888, S. 100-103.
- 183 SächsHStA, 10505, Nr. 66/ 67, Capitel außerhalb des Forstes Reinhardtsgrimma, 1882-1885/ 1885-1887.
- 184 Ebd., Nr. 339, Bauliche Veränderungen am Rittergut, 1889-1902.
- 185 Tinius, Heinz: Ortschronik Reinhardtsgrimma, Reinhardtsgrimma 1956, S. 93.
- 186 SächsHStA, 10505, Nr. 92, Adressbuch der Gutsverwaltung 1906.
- 187 Ebd., Nr. 104, Bau-Rechnung Reinhardtsgrimma, 1907/1908.
- 188 Ebd., Nr. 445, Bau eines Turms auf dem großen Wilischberg und der Beitrag des Rittergutes Reinhardtsgrimma, Abschrift Antwortschreiben von Maximilian Senfft von Pilsach an Dr. med. Pohl und Pfarrer Richter vom Verkehrsverein Kreischa und Umgebung, vom 20.11.1907.
- 189 SächsHStA, 10505, Nr. 445, Bau eines Turms auf dem großen Wilischberg und der Beitrag des Rittergutes Reinhardtsgrimma, Schreiben vom Verkehrsverein Kreischa und Umgebung an Oberst Maximilian Senfft von Pilsach, vom 15.11.1907.
- 190 Ebd., Nr. 423, Gutsverwaltung in Reinhardtsgrimma, 1907-1913.
- 191 Ebd., Nr. 233, Bau der Feldscheune und Ausrüstung mit Maschinen, 1927.
- 192 Tinius 1956, S. 94.
- 193 Ebd., S. 77.
- 194 Ebd., S. 98.
- 195 Festzeitung zur Turnhallenweihe des Turnvereins Reinhardtsgrimma, Ausgabe vom 1.-3. Mai 1926.
- 196 Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V. (Hg.): Grimmsches Heimatblatt, 15. Ausgabe, September 2012, Anhang.
- 197 Ebd., 40. Ausgabe, Dezember 2018, S. 11. Vorname unbekannt.
- 198 SächsHStA, 12884 Karten und Risse, Schr. 04, F. 047, Nr. 20-2p: Aus-Messung des Guhts Reinhardtsgrim. f. Fritz Mangolts [Erben, Anmerkung d. Verfassers], 1614/ 1628.
- 199 Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V. (Hg.): Grimmsches Heimatblatt, 37. Ausgabe, März 2018, S. 7-8.
- 200 Ebd.
- 201 Eppert, Anja: Röhrsdorfer Grund. Auf den Spuren einer der ältesten Anlagen Sachsens, in: Pückerler Gesellschaft e.V. (Hg.): Mitteilungen der Pückerler Gesellschaft, H. 27, Berlin 2013. Zur Bedeutsamkeit der Anlage S. 20.
- 202 Ebd., S. 34.
- 203 Krepelin; Thranert 2011, S. 109-113. Melzer, Stefanie: Früh 6 Uhr begaben sich seine churfürstliche Durchlaucht nach der Eremitage ..., in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 14 (2006), Dresden 2007, S. 173-184.
- 204 Ebd., S. 234.
- 205 Becker 1792, S. 14; siehe auch: Krepelin; Thranert 2011, S. 135-138.
- 206 Krepelin; Thranert, S. 136-136.
- 207 Maier-Solgg, Frank; Greuter, Andreas: Landschaftsgärten in Deutschland, München 2009, S. 26.
- 208 Erworben durch Major Friedrich Anton Serre (1789-1863) im Jahr 1819. Siehe dazu: Königliche Akademie der Wissenschaften München (Hg.): Allgemeine Deutsche Biographie, Band 34, Leipzig 1892, S. 40-41. Nach seinem Tod blieb es im Besitz seiner Gattin Friederike Serre (1800-1872) bis zu deren Tod 1872. Siehe dazu: Brockhaus, Friedrich Arnold: Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart, Leipzig 1872, S. 646, online unter: <https://archive.org/stream/unserezeitooofolggoo#page/n663/mode/2up>, Stand: 21.01.2021.
- 209 Bolze, Lothar: Serres und ihre Freunde, Maxen 2000, S. 6 und 163.
- 210 Stephan 1994, S. 339.
- 211 Zu Friedrich Anton Serres Innovationen und seinem sozialem Engagement: Bolze, Lothar: Anton Serre, in: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (Hg.): Sächsische Biografie, online unter: [https://saebi.isgv.de/biografie/Anton_Serre_\(1789-1863\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Anton_Serre_(1789-1863)), Stand: 28.01.2021.
- 212 Ebd., sowie Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V.: Leben und Wirken des Georg Conrad Ruschenbusch, unveröffentlichte Ausstellungstafeln (in Kooperation mit Nachfahren der Familie).
- 213 Krepelin; Thranert 2011, S. 39.
- 214 Ebd., S. 211-212.
- 215 Siehe Lungkwitzer Herrenhof – Gesamtplan des Anwesens, Verfasser unbekannt, Federzeichnung 1701/1715 (Deutsche Fotothek, SLUB Dresden, Aufn.-Nr.: df_hauptkatalog_0120190), online unter: <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/30119246>. Datiert auf 1715 von der SLUB. Wahrscheinlicher ist nach dem schlichten Zeichenstil und dem Planstempel eine Entstehung in der zweiten Hälfte des 18. Jh.
- 216 Heinrich, Bernd: Johann Gottlob Quandt in Dittersbach, in: Rat der Gemeinde Dürrröhrsdorf-Dittersbach (Hg.): Johann Gottlob von Quandt, Dürrröhrsdorf-Dittersbach 1985, S. 26.
- 217 Ebd., S. 28.
- 218 Ebd., S. 29.
- 219 Maaz, Bernhard: Die Fresken auf der Schönen Höhe, in: Rat der Gemeinde Dürrröhrsdorf-Dittersbach (Hg.): Johann Gottlob von Quandt, Dürrröhrsdorf-Dittersbach 1985, S. 45.
- 220 Krepelin; Thranert 2011, S. 232-233.
- 221 Bärnighausen; Çoban-Hensel 2003, S. 41.
- 222 Ebd., S. 42.
- 223 Schiffner; Schumann 1822, S. 195-198.
- 224 Koch 1999, S. 376-383.
- 225 Schiffner; Schumann 1822, S. 196-197.
- 226 Racknitz, Joseph Friedrich von: Briefe über die Kunst an eine Freundin, Dresden 1792, in: Koch 1999, S. 393-394.
- 227 Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V.: Ausstellung zu Leben und Wirken des Georg Conrad Ruschenbusch im Schloss Reinhardtsgrimma, o. J., Auszug aus einem Brief von Margarethe Schulz geb. Aster an ihren Bruder Georg Aster (1865-1932), Oberleutnant aus Dresden vom 20.03.1929, transkribiert von Arnold Streit, Bonn 2010.
- 228 Festzeitung zur Turnhallenweihe des Turnvereins Reinhardtsgrimma, Ausgabe vom 1.-3. Mai 1926, S. 2.
- 229 Krepelin; Thranert 2011, S. 37. Das Kapitel behandelt neue Legitimationsstrategien des Adels.
- 230 Wie im Bezug auf das Reichsvogelschutzgesetz und den Vogelfang unter von Bülow besprochen. Siehe dazu: Bundesamt für Naturschutz (Hg.): Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 47 – Heimat und Naturschutz. Die Vilmer Thesen und ihre Kritiker, Bonn 2007.
- 231 Rüenauber, Uta: Zeitgenössische Dichter und die Romantik. Die Poetisierung der Welt, Deutschlandfunk Kultur, Beitrag vom 30.08.2019.
- 232 Eichendorff, Joseph von: »Man hat die Welt wie ein mechanisches, von selbst fortlaufendes Uhrwerk sich gehörig zurechtgestellt«, in: Eichendorff, Joseph von.: Der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christenthum, Leipzig 1851, S. 81.
- 233 Vgl. Bartsch, Annika und Schmidt, Jacob (Uni Jena): Romantik 2.0 als progressive Bewältigungsstruktur der Moderne, in: Blog Modell Romantik, 17.05.2017, <http://www.modellromantik.uni-jena.de/index.php/2017/05/17>. Siehe auch: Krejci, Walter (Treffpunkt-Philosophie): Romantik 2.0. Warum wir uns wieder nach ihr sehnen sollen, Beitrag vom 13.08.2017, online unter: <http://treffpunkt-philosophie.de/romantik-2-0-warum-wir-uns-wieder-nach-ih-sehnen-sollen/2/> (Zugriff am: 13.01.2021).